

# Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e. V.

# Rundbrief

*Weg mit der Zipfelmütze!*



*Weihnachts-  
mannfreie  
Zone*

# Impressum

## Herausgeber und Verleger:

Förderverein Bairische Sprache  
und Dialekte e.V.  
Ingelsberger Weg 13  
85604 Zorneding  
Telefon (081 34) 93 15-11  
Telefax (081 34) 93 15-13

## Bankverbindung:

Kreissparkasse München  
BLZ 702 501 50  
Konto-Nr. 230 779 688

## Internet:

www.fbsd.de

## eMail:

fbsd@fbsd.de

## ISSN 1436-9184

## Verantwortlich für die

### Redaktion:

Peter von Cube  
(kommissarisch)

## Erscheinungsweise:

vierteljährlich

## Bezugspreis:

im Mitgliedsbeitrag enthalten.

## Anzeigenpreisliste:

z. Zt. gilt Nr. 1 vom 1.1.1996.

## Auflage:

3.500

## Gesamtherstellung:

**prograph**<sup>®</sup> gmbH  
Agnes-Bernauer-Straße 149 E  
80687 München  
Telefon (089) 566644  
Telefax (089) 5469134  
email: prograph@t-online.de

## Autorenhinweis:

Namentlich gekennzeichnete  
Beiträge geben die Meinung  
des Verfassers wieder und sind  
nicht unbedingt als Stellung-  
nahme des Vereins zu betrachten.

ab = Alfred Bammesberger;  
jb = Josef Bauer; mb = Martin  
Bauer; pvc = Peter von Cube;  
gh = Gerhard Holz; mo = Michi  
Ofensberger

## Gestaltung:

Cornelia und Peter von Cube

## Redaktionsschluß

für den nächsten Rundbrief:  
28. Februar 2007



# Inhalt

Vorwort .....	1
1:0 für den Nikolaus! .....	3
Weg mit der Zipfelmütze – weihnachtsmannfreie Zone ..	4
Santa Claus passt ned nach Bayern .....	5
Der kurze Advent im Jahr 2006 .....	6
Die Rache der Gartenzwerge .....	7
A Schütznbruada vor da Krippn .....	8
Weihnachten .....	10
Bairisch – ein wertvolles Kulturgut .....	11
Wegweiser durch Schmellers Bayerisches Wörterbuch ...	12
Junge Talente überzeugten .....	18
Musi und Gsangl in St. Peter und Paul .....	19
»Literatur in Bayern« erscheint nicht mehr .....	20
Lesermeinung / Kurzbeiträge .....	21
LV München präsentiert sich bei Bürgerversammlung im Landkreis .....	22
Wenn scho ned gredt, dann gsunga .....	23
Termine ... Termine ... Termine .....	24
Aufnahmeformular .....	U3

**Dank** an all jene,  
die zum Gelingen dieses und der vergangenen Hefte  
beigetragen haben; die uns unterstützen mit Text-  
beiträgen und Bildern und die (übers Wochenende!)  
Korrektur lesen.

Dank auch an alle, die sich auf unseren Aufruf hin  
gemeldet haben. Wir kommen auf Euch zu!

Konstruktive Kritik willkommen –  
Polemik brauch ma eigentlich weniger.

*Cornelia und Peter von Cube*

## Titelbild:

Nikolaus, der Heilige aus Myra – Symbol für Güte und Barmherzigkeit,  
Freund der Kinder – in Schokolade gegossener Kindheitstraum.  
Packt er den Sieg über den marktschreierischen Zipfelmützen-  
Kasperl? Wir wünschen es ihm von ganzem Herzen!

## Liebe Mitglieder, liebe Freunde der bairischen Sprache,

schon wieder neigt sich ein Jahr seinem Ende entgegen. Jeder Jahreswechsel bietet Gelegenheit zur Rückschau und gleichzeitig zum Ausblick auf Zukünftiges. Ich möchte mich an dieser Stelle ausdrücklich bei all jenen bedanken, die mit ihrem aktiven Eintreten für unsere bedrohte Sprache und ihrer tätigen Mithilfe einen unverzichtbaren Beitrag zum Erhalt unserer Kultur leisten. Für viele unserer Aktivitäten des laufenden Jahres ist es kennzeichnend, dass es sich nicht um spektakuläre, kurzfristige Aktionen handelt, sondern vielmehr um den Aufbau und die Pflege von Kontakten und die Schaffung eines Netzwerkes zwischen Organisationen mit gleicher oder ähnlicher Zielsetzung, zu Politik, Wissenschaft, Medien und Kulturschaffenden. Stellvertretend möchte ich hier die Gespräche mit Vertretern des Kultusministeriums, bis hinauf zu Kultusminister Schneider, gegenseitige Mitgliedschaften, wie mit dem Verein »Bairische Sprache Chiemgau«, die Zusammenarbeit mit dem Bayernbund, Kontakte zu den Trachtenvereinen oder dem Volksmusikarchiv, unsere Serie im Münchner Merkur »woaßt as?« oder die künftigen regelmäßigen Kolumnen in der Münchner Abendzeitung nennen. Für die nahe Zukunft sind unter anderem Gespräche mit dem für die Kindergärten zuständigen Sozialministerium geplant. Verbunden mit der regelmäßigen regionalen Präsenz unserer aktiven Landschaftsverbände und medienwirksamen Ereignissen, wie der Verleihung der Tassilo Medaille

an Franz Xaver Bogner oder aktuell, der Sprachwurzel an Papst Benedikt XVI. und nicht zuletzt unserem anspruchsvoll gestalteten Rundbrief, haben wir zwischenzeitlich nicht nur einen hohen Bekanntheitsgrad in der Öffentlichkeit erreicht, sondern werden auch als kompetente Gesprächspartner gesucht und akzeptiert. Mein Anspruch ist es, dieses seriöse und kompetente Profil unseres Vereins, jenseits vom »krachledernen Seppel-Klischee«, in dem uns unsere Gegner gerne ansiedeln würden, weiter zu pflegen und auszubauen. Freilich bin ich auch oft ungeduldig und stelle mir die Frage, ob wir nicht – angesichts ausufernder Anglizismen, vorherrschend nördlicher Lautung in den Medien oder des Sprachverhaltens eines großen Teils unserer Kinder und Jugendlichen –



gegen die sprichwörtlichen Windmühlen kämpfen. Aber auch beim Nikolaus musste man über lange Zeit den Eindruck gewinnen, dass gegen den allgegenwärtigen Weihnachtsmann einfach nichts mehr auszurichten wäre. Aber siehe da: Steter Tropfen höhlt den Stein. In diesem Jahr bläst dem unsympathischen Wicht plötzlich ein recht scharfer Wind entgegen und droht ihm seine rote Zipfmütze vom Kopf zu blasen. Die Anstrengungen der letzten Jahre zeigen erste Früchte. Da heißt es jetzt dranbleiben. Und dranbleiben müssen wir auch ganz besonders, wenn es um den Schutz unserer Heimatsprache geht. Gemeinsam und mit stetem Nachdruck haben wir gute Chancen, nicht nur einem weiteren Verlust dieses so wesentlichen Teils unserer Kultur Einhalt zu gebieten, sondern auch bereits verloren geglaubtes Terrain zurück zu erobern. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen über Weihnachten ein paar ruhige und besinnliche Tage und ein gutes und erfolgreiches neues Jahr.

*Martin Bauer*

Martin Bauer, 1. Vorsitzender

# ... die Presse unterstützte den Kampf; jetzt steht's:

**Aufstand gegen den Weihnachtsmann**  
Immer mehr wollen bayerischen Nikolaus zurück

Wochenend, 2./3. Dezember 2006

Weg mit diesem Konsum-Kaspar! Immer mehr Münchner haben den aus den USA importierten Weihnachtsmann satt. Sie fordern den bayerischen Nikolaus zurück. ...

Weg mit diesem Konsum-Kaspar! Immer mehr Münchner haben den aus den USA importierten Weihnachtsmann satt. Sie fordern den bayerischen Nikolaus zurück. ...

**Hier gibt's noch echte Nikolaüse**

Stadl bei der Suche nach dem echten Nikolaus - aus Versehen ...

**Bischof mit Bildungsauftrag**

Wollen wir unser Christentum wieder etwas mehr ...

**Darum beschert der Nikolaus die Kinder**

Der Heilige rettete drei Mädchen / Münchner Nikolaus: Viele Kinder haben trotzdem Angst

**Hier schreibt unser Leser**

Das ist der Heilige ...

**Fauler Weihnachtszauber**  
MÜNCHEN

Heimatforscher kritisiert den Konsumrummel vor dem 1. Advent

Wochenend, 11. 12. 2006

Wochenlang leuchte Bells-Musik im ...

**„Weg mit der Zipfelmütze“**  
Nikolaus statt Weihnachtsmann: Bayern wollen Brauchtum zurück

Entwicklungen. Für ihn ist die Figur des Heiligen eine wertvolle Tradition ...

**Bischof von Myra als Vorbild**

nach dem 10. Jahrhundert eingebürgert. Eine Legende um den Bischof von Myra besagt, dass er drei armen Mädchen ...

In den Wochen vor Weihnachten meldeten sich die Medien zu Wort und unterstützten in vorbildlicher Weise den Kampf der Menschen gegen den »ganz normalen Weihnachtswahnsinn«. Von »Vergewaltigung unseres Kulturkreises durch den immer früher einsetzenden Weihnachtswahnsinn« war da die Rede, vom »Widerstand gegen die Allmacht der rot-weißen Zipfelmütze«, vom Riesenzwang und vom Osterhasen mit einer roten Zipfelmütze, den man den Verbrauchern statt der Figur des Hl. Nikolaus andrehen wolle. Man forschte aber auch nach den Ursprüngen des Heiligen aus Myra und selten bekam man in so geballter Form Informationen über die Herkunft, das Leben und Wirken des frommen Mannes. Aber »weder als Märchenfigur noch als Hilfspädagoge taugte er, sondern er sei glaubwürdiges und nachahmenswertes Vorbild lebenden christlichen Glaubens.«

Münchner Merkur Nr. 279 / 10.11.9

So sieht der Nikolaus aus: langer Mantel, Hirtenstab und Buchstrolche. Der Legende nach war er ein miltärischer Bischof. Foto: dpa

# 1:0 für den Nikolaus!

Letztes Jahr um diese Zeit schrieb in der Abendzeitung (AZ) in München unter der Überschrift »Christkindlmarkt nur Wischiwaschi?« Daniel Aschoff einen Bericht über den Verfall des Münchner Christkindlmarkts. Er zitierte Gerhard Holz, der entsetzt ausrief:

»Ja, wo samma denn?«, nachdem ihm nach einem Rundgang über den Markt auch ohne Essen allein von den Bezeichnungen wie Quarktaschen, Reibekuchen, Kartoffelpuffer und Frikadellen auf den Tafeln der Standbesitzer schon ganz schlecht war.

Die AZ fragte daraufhin bei der Münchner Fremdenverkehrs-Chefin Gabriele Weishäupl nach, was Sie denn gegen diese und viele weitere Auswüchse unter dem Stichwort: »Preiß-Alarm am Christkindlmarkt:

Ausgerechnet im Advent gibt sich die Stadt unbairisch wie selten« zu tun gedenke.

Sie gelobte Besserung und wollte einschreiten:

»Ich werde dafür sorgen, dass das Altbairische zur Weihnachtszeit wieder stärker zur Geltung kommt«.

Das waren starke Worte! Neben bairischen Speisenbezeichnungen sollte auch an der Optik und der Musik der Christkindlmärkte gefeilt werden. Und auch der »Heilige Mann« sollte rund erneuert werden: »In Zukunft wird ein altbairischer Nikolaus über den Markt ziehen« versprach Gabriele Weishäupl.

Jetzt – ein Jahr später – prüfte Gerhard Holz die Erfüllung dieser Versprechen nach, und siehe da: der Protest hatte gefruchtet. Einem wirklichen St. Nikolaus mit Mitra und Stab konnte man begegnen; dem Vernehmen nach spricht er sogar bairisch und wird, wenn er nicht gerade im himmlischen Auftrag unterwegs ist, Schorsch gerufen. Aber auch die Medien hatten nicht vergessen, welchen Protest der unselige Santa Claus amerikanischer Prägung in der Bevölkerung ausgelöst hatte und so unterstützen sie durch Presseberichte den »Aufstand gegen den Weihnachtsmann«.

Unter diesem sowie weiteren Titeln wie »Weg mit der Zipfelmütze«, »Bischof mit Bildungsauftrag«, »Hier gibt's noch echte Nikoläuse« und »Nikolaus contra Weihnachtsmann« wurde für den Heiligen Mann aus Myra gekämpft.

Der als »Brauchtumspfleger aus Gotzing« (tz) apostrophierte Hans Triebel importierte gar 600 Nikoläuse aus Österreich, um diese hierzulande zum Selbstkostenpreis wieder zu verkaufen. Aber die deutschen Hersteller schiefen auch nicht und so haben neben der Bäckerei Winhart in Glonn, die Firma Fesey aus Riemerling und andere wieder den »echten« Schokolad-Nikolaus mit langem Mantel, Hirtenstab und Bischofsmütze im Programm.

Aber nicht nur die Süßwarenhersteller wurden aktiv: Das Erzbischöfliche Ordinariat in München spricht von einer »Renaissance des Heiligen Nikolaus«. Sogar Kardinal Friedrich Wetter schaltete sich ein und erklärte, warum der Patron der Gefangenen und der Familien auch heute in Europa noch (oder wieder) eine so große Bedeutung hat: »Besonders armen und bedrängten Menschen war er ein Nothelfer; sein Eintreten für die Menschenrechte ist heute höchst aktuell«. Und so meldeten sich weitere Vertreter von Brauchtumsorganisationen und kirchlichen Institutionen zu Wort, um den Kampf gegen den »Unfug mit dem Kommerzkasperl« aufzunehmen. »Der kraxelnde Weihnachtsmann« ist nicht mehr im Trend und unter Niveau. »Dieser Riesengartenzwerg hängt den Leuten doch irgendwann zum Hals raus!« Und so hat die Aktion des katholischen Bonifatiuswerks mit der Unterstützung des ZDF-Moderators Peter Hahne (siehe unseren Bericht auf S. 4) ein großes Echo gefunden. Pfarreien haben sich der Aktion angeschlossen und Aufkleber mit dem Verbotsschild für den »Zipfelmützenkasperl« verkauft – für einen guten Zweck! Und so wünschen wir uns, dass der Kampf contra Santa Claus / pro Nikolaus sich auf anderer Ebene fortsetzen möge durchs ganze Jahr: contra Sprachschlamperei / pro Heimatsprache! pvc

# Weg mit der Zipfelmütze!



## »weihnachtsmannfreie zone«

### Statement

von ZDF-Moderator Peter Hahne  
zur Aktion des Bonifatiuswerkes  
der deutschen Katholiken

**Jedes Jahr wünsche ich mir aufs Neue, dass der Advent wieder zu einer Zeit wird, in der wir uns auf Weihnachten vorbereiten! Advent heißt ja bekanntlich Anknüpfung:**

Die Geburt des Gotteskindes wird vorbereitet. Deshalb ist diese Zeit geprägt von wunderbaren Ritualen, die unseren Kindern und unserer Seele gut tun. Die uralten Adventstraditionen gehören zu unserer Kultur und zu unserem Glauben.

Mit Spekulation und »Jingle Bells« schon im August beschädiigen wir langfristig nicht nur den Rhythmus im Kirchenjahr, sondern wir zerstören auch die heilsamen Rhythmen in unserem Leben. Wenn alles gleichzeitig und immer greifbar ist, dann gibt es nichts Besonderes mehr, kein Warten, keine Zeit wirklicher Feste und Feiern, dann ist alles gleichgültig.

Die Aktion »weihnachtsmannfreie zone« sehe ich in eben diesem Zusammenhang. Sie möchte Mut machen, hinter dem Weihnachtsmann der Konsumindustrie wieder mehr den wahren Bischof Nikolaus zu entdecken. Es liegt an uns, ob das im lauten Weihnachtsrummel gelingen kann!

**Die »weihnachtsmannfreie zone« macht darauf aufmerksam, dass der am Konsum orientierte Weihnachtsmann der Geschenke-Industrie nur noch wenig mit dem heiligen Bischof gemein hat.**

Nikolaus half selbstlos Menschen in Not und war ein Freund der Kinder! Äußeres Zeichen seines Bischofsamtes ist die Mitra und nicht – wie bei der erfundenen Reklame-Figur – eine rote Mütze mit weißem Bommel.

Ich halte diese Aktion für absolut wichtig und unterstützenswert: Uneigennützigkeit, Näch-

stenliebe, Solidarität, Schenken und Teilen – das sind Werte, die ich mit Sankt Nikolaus verbinde. Nikolaus räumt den Weg zu Gott frei. Auch heute noch kann er uns noch lehren: Schenken macht nicht ärmer, sondern reicher! Und: Eine gute Tat bewegt auch andere zu guten Taten. Die Unterscheidung zwischen Nikolaus und Weihnachtsmann fällt jungen wie alten Menschen heutzutage zunehmend schwerer. Deshalb finde ich es hervorragend, dass sich das Bonifatiuswerk diese wichtige Aufklärungsarbeit auf die Fahnen geschrieben hat.

**Die Ware Weihnacht, wie sie heute angeboten wird, ist nicht die wahre Weihnacht. Und der Weihnachtsmann ist nicht der Nikolaus!**

Was könnte unsere Zeit mehr gebrauchen als eine Leitfigur, die sich jeder Form von Käuflichkeit widersetzt?

Die Diaspora-Kinderhilfe des in Paderborn ansässigen Bonifatiuswerkes fühlt sich dem Handeln des Heiligen verpflichtet und hilft mit dem Erlös aus dem Verkauf der Aufkleber (Set á 10 Stück, € 3,50) dem ambulanten Kinder-Hospizdienst in Halle an der Saale – ein Diaspora-Projekt ganz besonderer Dringlichkeit

#### **Aufkleber-Bestellungen und Informationen:**

Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken/  
Diaspora-Kinderhilfe,  
Kamp 22, 33098 Paderborn,  
Telefon 0 52 51/29 96-54 (Fr. Diße), Fax: -58  
E-Mail: disse@bonifatiuswerk.de  
Internet: www.bonifatiuswerk.de



# Santa Claus passt ned nach Bayern

## Oder: da heilige Nikolaus kimmd ned an Weihnachtn

Mia in Bayern ham a lange und scheene Tradition in da Advents- und Weihnachtszeit. Am 1. Advent werd die erste Kerzn am Adventskranz ozind und am 6. Dezember kimmd da Nikolaus zu de Kinda. De staade Zeid soit uns auf Weihnachtn und de Geburt von unserm Herrn Jesus Christus vorbereitn. Da heilige Nikolaus geht zruck auf zwoa Bischöf und zwar auf den Bischof Nikolaus von Myra in Lykien und den Abt Nikolaus von Sion, der ois Bischof von Pinara gstorm is. Da Nikolaus-Kult is im zehnten Jahrhundert in Deutschland und aa in Bayern aufkemma. In da damaligen Zeit war da heilige Nikolaus für an Haufa Leid zuaständig, sogar für Diab und Verbrecha. Wenn ma heit an richtig Nikolaus suacha mecht, dann duat ma se aa in Bayern hart, denn der weard nimma mit Bischofsmützn, Bischofsstab und seine drei Goidkugeln dargestellt. Wia fast ois, was ned zu uns passt, samma mia aa beim heiligen Nikolaus amerikanisiert worn. Aa des hama dera brauna Limonad zum verdanga, de an Santa Claus mit an kitschigen Lastwagn durch de Adventszeit roasn lasst. In verschiedene Lända ham se da Nikolaus und as Christkindl vamischt und san zum Santa Claus worn, der am Heilign Abnd zu de Kinda

durchn Kamin oba kimmt, oda de Kinda miassn eahnane Schuh vor d Tür stelln. Mid unserm boarischen Christkindl hod des nix, aba aa scho gor nix zum doa. Schad is, dass mia mit unserna scheena Adventszeit und dem Brauch vom heiligen Nikolaus am 6. Dezember so gschlampad umgengan. Mia glangts scho, wenn i des depperte »Ho,ho,ho« hör und da dickbauchig Limovadreda daher kimmt wia oana, der aa in Bayern dahoam waar. Da heilige Nikolaus is a gütige Respektperson gwesn und koa Kasperl, der mit an Truck von Aschaffenburg bis Traunstoa umanadrennt. Wenn i zruckdenk und mia vorstell, bei mia waar ois Bua da Santa Claus kemma und ned da Nikolaus, nacha bin i froh, dass meine Eltern an heiligen Nikolaus kemma ham lassn und der mia gsagt hod, daß i zwar a varreckda Bua bin, aba eigentlich scho brav und aus seim großen Sack a scheene Überraschung außazogn hod. Schee wars und eigentlich soit ma sowas ned gega an Amikitsch eitauschn. Oiso, grein ma uns auf **unsern** heiligen Nikolaus und auf **unsa** Christkindl. Scheena ois mia in Bayern kon ma de Advents- und Weihnachtszeit eh ned hom. Schaugn ma, daß unserne Kinda des dalebm und aufwachs'n mit an Gfui für unser Hoamat und unserne Bräuch. Den Santa Claus konn vo mir aus da Krampus in sein Sack einestecka und mitsamt dera brauna Limonad und ana eidätschn Semme zruck auf Amerika schicka.



## Der kurze Advent im Jahr 2006 und der Missbrauch christlicher Traditionen

Im Gegensatz zu den beweglichen Festen Ostern und Pfingsten ist Weihnachten kalendrisch fixiert: Der Termin für das Weihnachtsfest ist auf den 25. Dezember festgesetzt und die Vigil zu Weihnachten ist der Heilige Abend am 24. Dezember. Ursprünglich bedeutet »ze den wihen nahten« etwa »an den heiligen Nächten«: Weihnachten liegt tatsächlich in der Zeit der längsten Nächte und der kürzesten Tage. Ab Weihnachten nimmt die Dauer des hellen Lichts von Tag zu Tag zu.

Der Advent, die Vorbereitungszeit auf das Weihnachtsfest, umfasst die vier Sonntage vor dem 25. Dezember. Da heuer der 25. Dezember auf einen Montag fällt, ist logischerweise der Sonntag davor, eben der 24. Dezember, gleichzeitig der 4. Adventssonntag und der Heilige Abend. Die vierte Adventswoche, also die Woche zwischen dem 4. Adventssonntag und dem 1. Weihnachtsfeiertag, schrumpft auf Null. Der 1. Adventssonntag ist am 3. Dezember 2006. Wir haben in diesem Jahr den kürzesten Advent, der kalendermäßig überhaupt möglich ist.

Als Vorbereitung auf Weihnachten können selbstverständlich auch ganze drei Wochen genügen, wenn sie nur vernünftig und sinnvoll genützt werden. Davon kann leider in der Wirklichkeit kaum die Rede sein. In der Geschäftswelt wird die Vorbereitung auf Weihnachten ohnehin immer weiter in den Herbst vorverlegt. Wenn Lebkuchen und Plätzchen, diese für Weihnachten so typischen Gebäcke, bereits im Oktober

und teilweise noch früher auf den Markt geworfen werden, dann kann dadurch vielleicht eine gewisse Steigerung des Umsatzes erzielt werden, eine wirklich auf das Fest vorbereitende Einstimmung kommt auf diesem Wege aber sicherlich nicht zu Stande. Auch der Besuch des Nikolaus am 6. Dezember ist an sich ein sinnvoller Brauch. Inzwischen hat sich

aber die Unsitte entwickelt, dass Nikolausfiguren, genannt »Santa Claus«, im Versandhandel angeboten werden: Mit ihrem knallroten Gewand klettern dann diese Gestalten an Regenrinnen hinauf oder baumeln vom Dach herunter. Der Nikolaus verkommt so zur Witzfigur. Es wäre dringend nötig, den eigentlichen Sinn des Weihnachtsfestes und auch der auf Weihnachten hinführenden Adventszeit in Erinnerung zu rufen.

ab



## Die staade Zeit

Meine Leut' redeten nie von der »staadn« Zeit.

Dafür haben die eine gehabt.

Das Heu war herin, der Mist auseinand, ins Holz konnte man nicht hinaus, weil zu viel Schnee lag.

So steckten wir »a paar tennane Daxn« hinter das Kreuz im Herrgottswinkel und verbrachten unsere kurzen Tage mit »Guatlbacha«, »Strümpfstopfa« oder einem gelegentlichen nachbarlichen Ratsch.

Am späten Nachmittag machten wir kein Licht, sondern schauten zu, wie sich die Dämmerung aufs Haus und aufs Dorf herabsenkte.

Auf diese Art erlebten wir früher die Vorweihnacht.

Jetzt müßn wir am Samstag zum Adventsingn, am Sonntag aufn Christkindlmarkt, am Montag in d Weihnachtsfeier, am Dienstag zum Nikolausabend, am Mittwoch zur Christbaumversteigerung, am Donnerstag sind d Läden bis halb neun offen, und am Freitag hat der Verein sei Jahresversammlung.

Überall roas' ma hin und redn von »da staadn Zeit«, die's schon lang nimmer gibt.

Barbara Haltmair  
»G'rad mit Fleiß«



## Die Rache der Gartenzwerge

Wer kennt sie nicht, die bunten Gesellen mit ihren Zipfelmützen und der Knollennase?

Ausgestattet mit den unterschiedlichsten Gerätschaften wie Schubkarren, Rechen, Laternen oder Angelruten. Für die einen sind sie die Zierde eines jeden Vorgärtleins, für die anderen ein steter Quell des Ärgernisses, ein Sinnbild für kleinbürgerliches Spießertum – die Gartenzwerge –. Die Schar ihrer Gegner in Deutschland ist Legion.

Zwischenzeitlich versuchen ihre Feinde sogar immer öfter, diesen so harmlos dreinschauenden Kreaturen auf juristischem Wege den Garaus zu machen. Doch statt unter solchen unwirtschaftlichen Bedingungen still zu leiden, oder einfach auszusterben, schlagen diese Wichte nun zurück!

Seit einigen Jahren kann der aufmerksame Beobachter ihr schauriges Tun verfolgen. Sobald sich die Gartensaison ihrem Ende entgegen neigt, verwandeln sie sich und machen mobil. Ihr von Jahr zu Jahr anwachsendes, rot uniformiertes Heer grauslicher Mutanten grinst uns

spätestens ab September aus dem Schokoladenregal im Supermarkt entgegen. Kurze Zeit später besetzen sie Land auf, Land ab hinterlistig Auslagen und Werbeflächen, oder erklimmen Fassaden und Kami-

ne, bevor sie sich dann, spätestens mit Eröffnung der Weihnachts- und Christkindlmärkte,



lebendiger Menschen bemächtigen. Auch diese werden ohne Gnade in schreckliche, weil im Verhältnis zur ursprünglichen Größe der Gartenzwerge, geradezu riesenwüchsige Weihnachtsmänner verwandelt.

Doch, sei es wegen ihrer roten Tarnanzüge, wegen der tiefstehenden Sonne oder der niedrigen Temperaturen, nicht einmal ihre größten Widersacher scheinen die nur nachlässig verkleideten Wichte zu erkennen. Niemand nimmt Anstoß! Dabei tragen die dreisten Kerle auch noch ganz öffentlich ihr wichtigstes Attribut, die rote Zipfelmütze. Aber sie haben halt auch Helfer unter den Menschen. Wie jede extreme Gruppierung bilden sie Seilschaften und infiltrieren Fernsehanstalten und Werbeagenturen. Der aufgeschreckte Leser mag sich nun fragen, ob es denn gar kein Mittel gegen diese Invasion der Weihnachtsmänner gibt. Aber hier kann wohl nur noch geistlicher Beistand helfen! Zwar nicht mit Weihwasser, Gebeten oder gar mit Exorzismus, nein, nur durch Rückbesinnung auf den ursprünglichen Sinn der Advents- und Vorweihnachtszeit kann dem Spuk Einhalt geboten werden. Denn nichts fürchten diese Ungeister mehr als echtes Brauchtum und Religiosität. Schon der Anblick eines einzigen hl. Nikolaus mit Mitra und Hirtenstab lässt sie

in den Augen der Betrachter auf ihr ursprüngliches Format schrumpfen und ihr wahres Gesicht kommt zum Vorschein, das eines Gartenzwerges!

*mb*

# A Schützenbruada vor da Krippn

von Josef Donhauser

Des ganze Jahr üba hat a, da Schützenbruada Lois, nia net an Weihnachtn denkt. Warum soit a aa. Des Lebn laaft sein Weg, »und ois zu seiner Zeit«, moant da Lois. »I schiaß as Faschingschiaßn, as Osterschiaßn, as Kinischiaßn und dazwischen Namenstags- und Geburtstagsvortl und wos halt so ois ofoit«, moant da Lois.

Jetz is de staade Zeit kemma und s Weihnachtsschiaßn is ogsetzt. Ja, sinniert do da Lois: »Is scho wieda a Jahr umma, mein Gott, wia d Zeit vageht.«

Und aufamoi is in eahm wos eingefahrn. Wos, woäß a selba net. Es war, als wia d Verkündigung. So plötzli, so mir nix, dir nix.

Und je mehra, daß dem Loisl sei boarisch Hirn g'arbat hat, desto mehra hot a se nimma auskennt. »Wos oan so ois passiert«, grübelt da Lois no kurz und nimmt's mit gelassner, königlich-boarischer Gemütsruah hi. »Is halt do a andere Zeit, da Advent, kunnt ma grad no sentimental wern auf sei Alter,« brummt da Lois in sein Bart vor sich hi und »dann muaß aba endgülti a Ruah sei«, muntert er se selba no auf.

Aba den ganzn Tag üba merkt da Lois, daß eahm des Gefühl immer wieda nachschleicht. Nachschleicht sogar bis in d Nacht. Und im Traam is eahm gween, als ob durch a Liacht des Undeutliche vom Tag plötzli deutli worn is.

Dem Lois is, ois waars Jesuskindl net im Stall vo Bethlehem geborn, sondern in da Bergkircha. Und irgendwer sagt: »Lois, geh nauf zur Kirch und bsuach s Christkindl.«

Und da Lois geht. Wiara so im Schnee durchn Wald stapft,

fühlt er se imma mehra net recht wohl. Irgendwas drucktn oft arg auf da Brust. Er muaß se regelrecht an am Baam festhalten. Obn vor de Treppn wo's zur Kirch aufgeht, tuat er dann von an Bankerl an Schnee weggarra und rast a bißl aus. Na denkt er nach, was jetzad gschiecht, wann er vor de Leit aus Nazareth steht. Soll er ebba oklopfa? Oder verstengan de Fremden des gar net. San ja a ganz andere Rass, wia mia Bayern. Obs Jesuskindl überhaupt boarisch vesteht? Vielleicht hot d Maria a Dirndlgwandl und da Sepp – i moan – da Josef a Lederne o. Was mi ja gfrein tat, wann d Engerl an Andachtsjodler singatn, statt dem Halleluja – des ma sowieso net aso gfoit.

So macht se da Lois seine Gedanken und schaut nauf zur Kirch. »A, wann i no scho drob'n war, irgendwos druckt mi«, stöhnt er und steht auf. Die letz'tn Trepp'n falln eahm arg schwaar und de letztn Schritt bis viere zum Kripperl halln in da Kirch recht schwerfällig.

Da steht a jetz recht armselig vorm leibhaftigen Christkindl. Draht sein Schützenhuat ganz valegn in de Händ. Zerscht hot da Lois net gwußt, warum er übahapt da sei soll. Doch mit oam Schlag san eahm seine Sündn eigfalln. »Des wars aa, warum i so schlecht aufn Berg aufa kumma bin«, gsteht se da Lois selber ei. Und er fangt o zum Beichtn:

»Mei liabs Kindl, i bin halt a Schütz«, beginnt er recht kloalaut, »Du kennst ja selber des Sprichwort: ›Der Teifl suacht mit List und Fleiß, den Schützen der koa Ausred weiß‹.«

Fast war da Lois scho ins Hochdeutsche neigrumplt vor lauter Aufregung. As Christkindl lächelt a kloans wengerl und er kriagt dadurch Muat weita zum vazähl'n.

»Sicher«, druckt da Lois umanand, »sicher, des mit de Ausredn is so a Sach. Is ja doch ois dalong. Bald hats Liacht net paßt, dann war s Gwahr net in Ordnung, oft war a Kugelr dadruckt. Daß aba da Schütz danebnghoito hat, gibt er gar nia ned zua.«

Nach kurzem Überleg'n falln dem Lois weitere Schützen-Sündn ei: »I hob halt manchmal mit da Auswertung gschimpft. Des war doch a vui bessers »Blattl« und bei de Ringzahl'n hat d Aufsicht und da Sportleita aa bschissn – ah – a bissal gmanklt moan i«, verbesserte se recht gschamig da Lois.

»Na ja und in de Versammlungen red i halt a oft an rechtn Schmarren und kritisier an Vorstand, obwohl: i selba müaßt's ja besser macha. Aba na, da bin i dann recht aggressiv und bockboanig.«

Grad auftaut is da Lois und ois wollt er se von da Seel redn. »Ja und zum Schiaßn bin i aa oft net ganga, weil i z'faul war. Und ... und wann i zum Preisschiaßn ganga bin, dann höchstens, wanns scheene Preise gebn hat. Sonst hab i mi fast nia sehgn lassn. Oft hob i hintnach ghört, daß da Schützenmoasta gschimpft hat, weil zur Preisverteilung nur mehr so wenig Leit da gwen san. Recht hat er ja. Mir tats aa stinka – wenn i Vorstand war und müaßt a Red vor a paar Hansln haltn.« Die ganze Zeit hat da Lois nur in Bodn nei gschaut, so valegn

war a. Ganz staad is a aufaramoi worn und draut se gar net des Christkindl oschaugn. »Des macht ja eh a sauers Gsicht«, denkt a se. Aber wiar a trotzdem an Blick riskiert, siehgt a, wias Kindl allaweil no lächelt. Ja was is na jetz des? As Jesus-kindl macht sei Goscherl auf und sagt ganz geduldig:

»Bist halt aa bloß a Schützn-bruada, a Mensch. Aba ois a Mensch sollst di halt zamma-reißn und imma wieda probiern, daßd as besser machst. Host mi?«  
«Ja mi host ghaut«, gfreit se da Lois, »as Christkindl hot mia vogebn und boarisch hots aa no gredt zu mir«.

Da war dem Lois vui, vui leichter ums Herz und da – da is a aufgwacht. Zerscht hot a a bißl blinzelt und nachdenkt: »Des war zwar a Traam, aba do a Schuß Wirklichkeit«. Und er will se bessern. Hat er se selba vasprocha.

### Epilog:

*Josef Donhauser, 46 Jahre lang bei den Stadtwerken Amberg als Pressesprecher tätig, inzwischen im Ruhestand, schrieb diese Geschichte Weihnachten 1985 für die Oberpfälzer Schützenzeitung. Im »Nebenberuf« war er über 40 Jahre als Schützenmeister im Verein, Gau und Ober-*

*pfälzer Schützenbund tätig. Neben vielen Ehrungen von Schützenseite erhielt er auch das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. Aus seiner Geschichte können wir erkennen, dass auf jeglicher Vereinsebene – wo und wann auch immer, ob vor 20 Jahren oder heute – nur durchs »Mitdoa« ebbs weidageht!*

## ... scheene Feiertag!

### Vom Fasten

Des ganze Jahr ob frühah, ob spät,  
do haut ma nei was no gro gäht.

An sauern Pressack, Kaas und Traubn,  
an Schinken, Schweinsbron, junge  
Taubn.

Do no a Stangerl, an Schoklaad,  
de Fresserei, de macht malad.

Und dass des Essen net so staubt,  
is manches Masserl Bier erlaubt.

Wenn bei da Waag na d Feder spannt,  
taat s not ma kaaft a weiters Gwand.

Schaugst du zur Wiegeskala owe,  
gäht s net, dazwischn steht da Nowe!

So kann s jetz nimmer weitergeh,  
weil so a Wampn is net schee.

Ab heit gibts Müsli, Früchtesaft,  
obwoi da Hunger Süchte schafft.

Aa Voikornbrot und Feldsalot,  
ma jedn Tog im Haus jetz hot.

Ois, was genießbar is und schmeckt,  
werd vorher gwissenhaft versteckt.

Denn bloß beim Gruch vo fremde Teller,  
da werd da Speichelfluss scho schneller.

Es is a wirklich harte Zeit  
und zwischennei hast gar koa Freid.

Doch auf amoi sagst na ähaa:  
Do drunt do san ja meine Zächa!

Und is de Fastenzeit vorbei,  
na haut ma wieder richtig nei,  
isst wieder mehra ois erlaubt,  
und scho is Taille wieder graubt.

Ma möchts net glaam, doch es is wohr,  
den Schmarn, den mach i alle Johr.

*Peter Bachmeier*  
*»I hobs hoit amoi probiert«*



## Weihnachten



Im Himmel droben wird immer ein paar Wochen vor Weihnachten ein großes, großes Zimmer ausgeräumt. Da bettelt das Christkindl solang beim Himmelvater, daß er die schönen Himmelmöbel derweil auf den Himmelang stellt, bis der Himmelvater sagt: »Na, in Gottes Namen, Christkindl, richt' dir halt deine Werkstatt ein!« Und dann geht das Christkindl zum Nikolaus, der ist recht groß und stark, und sagt: »Geh' Niklo, hilf mir ein bißl, wir wollen jetzt die Sachen für die braven Kinder machen, und die schweren Bretter, weißt d', die können die kleinen Engel nicht allein derheb'n, und dann brauch ich auch einen, der ein bißl aufpaßt, weil die ganz kleinen Engerl manchmal von den Christbäumerln ein Gutl runterschlecken.« – »So, so,« sagt der Niklo und streicht seinen langen Bart, »das kriegen wir schon, Christkindl. Ich bin schon dabei.« Und dann ruft das Christkindl alle kleinen Engel auf der Himmelswiese zusammen und sagt: »So, Engerl, paßt's auf, jetzt müssen wir das Christkindsach für die Kinder machen, der Hansl, der kann gut schreinern, und der Michl, der malt recht schön, und das Annerl näht die Kleider für die Puppen, der Franzl, der schnitzelt die Krippenmandln und Betzerln, und der starke Schorsch, der kann die blechenen und eisernen Sachen machen: Trompeten und Puppeng'schirr und Eisenbahnen. Das Reserl und das Roserl, die backen die Weihnachtsguteln, und der Peter und das Fannerl putzen den Christbaum auf. Jetzt holts g'schwind, g'schwind euer Handwerkszeug, daß wir anfangen können!«

Der Niklo hat schon vom Speicher herunter die Hobelbänk' geholt und in dem Zimmer aufgestellt, jetzt macht er grad ein Christbaumbrettl für den Baum. Die Engerl aber fliegen davon, jedes in sein Kammerl und holen alles, was sie brauchen, und das Annerl bettelt der Muttergottes einen recht schönen Stoff ab für die Puppenkleidln, und für den Christbaum hat die Maria noch was B'sonderes aufgehoben: silbernes und goldenes Engelhaar und Glaskugeln. »Aber zerbrich fei' nix,« sagt sie zum Annerl. Das Annerl trägt die große Schachtel gleich in die Werkstatt. Und da schleppt auch der Niklo schon die Bretter her und das Blech, die Engel kommen mit Hammer, Beißzang', Hobel, mit Nagelkisten und Farbtäferln und Sägen, mit dem Backblech und mit Stranitzen voll Mehl und Zucker. Der Niklo schürt den großen Kachelofen ein, daß es nur so kracht, und bald ist's bacherlwarm in der Werkstatt. Draußen schneit's, was nur 'runterkann, ganz dick. Das Christkindl geht herum und sagt jedem Engerl, was es tun soll. Und jedes folgt auch gleich, da gibt's keine langen Würstl, und wenn eines gar sagen tät, ich mag net, das dürft' überhaupt nicht mehr im Himmel bleiben. Jetzt wird gehobelt und gehämmert und geleimt und gemalt, und wenn's ein Engerl einmal nicht weiß, wie es weitermachen soll, dann fragt es einfach das Christkindl. Dann zeigt ihm das Christkindl wieder, wie man es machen muß. – Und so fein riecht schon alles nach Weihnachten in der Himmelswerkstatt. Da backen das Reserl und das Roserl schon Lebkuchen und Buttermenge und

Platzeln. Und ein ganz kleines Engerl darf den Teig immer austechen: Sterndl und Herzen und Pferdln. Das kleine Engerl schleckt manchmal von dem Teig. Einmal hat's der Niklo erwischt, wie's grad das Fingerl in den Mund schiebt. Da hat er aber mit dem Finger gedroht! Bei den Schreibern ist auch schon ein Schaukelpferd fertig geworden, der Michel malt es grad an, und das Annerl hat auch schon eine wunderschöne Puppe angezogen. Tätärätä – schau da blast auch schon der Schorsch mit der Trompete, die er gemacht hat, und das Christkindl probiert eine kleine Lokomotive, ob sie läuft.

O wie schön der Christbaum schon dasteht! Jetzt kommt noch der große goldene Stern hinauf. Da klatscht das Christkindl in die Hände und ruft: »So, jetzt machen wir Brotzeit.« Da kommt der Niklo und hebt aus dem Ofenrohr einen großen Hafan voll Schokolade mit Schlagrahm heraus, und jedes Engerl nimmt einen silbernen Löffel aus dem Schurz. Mhm! Wie das schmeckt! Und das Christkindl verteilt aus einem Korb Zuckerschnecken und Krapfen und Butterhördln. – Wer aber lieber ein Paar Würstl will, der kriegt vom Niklo ein Paar Würstl.

Und die Engerl lachen und schnabulieren, und das Christkindl sagt: »Wenn ihr recht fleißig seid, erzähl' ich euch nach Feierabend eine schöne Geschichte: Wißt ihr, so eine, wie Hansel und Gretel oder vom Daumerling.« – »O fein! fein!« schreien da alle Engerl.

»Aber jetzt wieder an die Arbeit,« sagt das Christkindl. Und die Engerl arbeiten nur so drauf los, daß alles fertig wird. Am Abend aber kommt die

Muttergottes ein bißchen herein und schaut nach. Sie verkostet die Guterln, die die Engerl gebacken haben, und lobt das Annerl, weil es so schön Puppenkleider gemacht hat. Auch der liebe Gott schaut einmal herein und sagt zum Hansl: »Brav, Hansl, brav: das ist ein schönes Wiegenpferd geworden.«

Am Abend, wenn die Werkstatt schön sauber aufgeräumt ist und die Engerl ihr Abendmus gegessen haben, dann erzählt ihnen das Christkindl eine schöne Geschichte, und der Niklo sitzt dabei und raucht aus einer langen Pfeife.

Und hernach erzählt auch der Niklo, wie er einmal auf die

Welt hinunter ist mit guten Sachen, einen Sack voll hat er gehabt, da haben ihn im Wald die Räuber angepackt. Aber er hat sie mit der Rute so windelweich durchgehaut, daß sie auf und davon sind. Den bösesten hat er in den Sack gesteckt und dann auf die Polizei getragen. Jetzt sind aber die Engerl müd geworden und sie müssen in ihr Bett. Da schlafen sie fest; denn morgen früh heißt's wieder raus aus den Federn und an die Arbeit, damit bis Weihnachten alles schön fertig ist; und dan hat auch das Christkindl schon für jedes fleißige Engerl ganz geheim was hergerichtet – was, das sag' ich euch gar nicht – o so was Schönes – fein! fein! –

Wenn dann die Kinder auf der Welt ihre Sachen bekommen haben, dann kriegen auch die Engerl im Himmel ihre Bescheurung. Dann ist das Christkindl wieder zurück, und auf einmal läutet im Himmel eine silberne Glocke und dann dürfen die Engerl ins Zimmer hinein und freuen sich grad so fest, wie die Kinder auf der Welt.

Wer macht aber das Sach' für die Engerl?

Das macht alles das Christkindl ganz heimlich mit dem Niklo zusammen. Das wär' schön, wenn man da einmal durchs Schlüsselloch spitzen könnt' ...

*Julius Kreis*

*Bayerisches Lesebuch für das 3. und 4. Schuljahr (1946)*

## Bairisch – ein wertvolles Kulturgut

In Oberteisendorf und in Neukirchen war im November 2006 diese Überschrift jeweils das Thema eines Vortrages von Michael Ofensberger vom Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.

Hierbei erklärte der Vortragende warum die Mundarten und ganz besonders die bairische, von der Sprachwissenschaft als erhaltenswertes Kulturgut anerkannt wird. Er erwähnte auch die Gründe, warum trotzdem viele junge, auch einheimische Eltern, versuchen den Kindern den Dialekt auszutreiben. Es ist einmal die Unwissenheit über den kulturellen Wert unserer bairischen Mundart, außerdem die falsche Meinung, dass die Mundart für die Kinder in der Schule und später für den sozialen Aufstieg eine große Hemmschwelle sei.

Inzwischen hat die Mundart durch die neue Pisa-Studie wieder Aufwind bekommen,

weil im Bildungsvergleich ausgerechnet Dialektregionen wie Bayern, Baden-Württemberg und Österreich ganz oben stehen. Außerdem beweisen neue wissenschaftliche Untersuchungen, dass Kinder, die mit dem Dialekt aufwachsen und sich dann erst die Schriftsprache aneignen, früh lernen zwischen verschiedenen Sprachebenen zu unterscheiden und daher eine größere Sprachkompetenz entwickeln.

Zum Thema »Schule und Dialekt« wies Ofensberger ebenfalls auf den Artikel 131 Abs. 3 der Bayerischen Verfassung hin, nach der die Schüler auch in der Liebe zur bayerischen Heimat zu erziehen sind.

Das bedeutet, dass die Schule nur dann ihren Verfassungsauftrag erfüllt, wenn sie den Kindern die Schriftsprache beibringt, aber zugleich ihren Dialekt als Herzstück ihres Heimat-

gefühls fördert und sie stolz darauf macht.

Auch die Medien mit ihrem »nordlastigen Schnöseldeutsch« wurden vom Vortragenden kritisiert. Aber ganz besonders schimpfte er über die Werbung als größten Sprachverschmutzer, die mit unnötigen und überflüssigen Anglizismen nicht nur die bairische Sprache verhunzt sondern auch die deutsche, ja sogar alle europäischen Nationalsprachen.

Im letzten Teil dieses informativen Vortrages berichtete Frau Maria Hafner über die Besonderheiten der Rupertiwinkler Mundart, bei der auch die Lachmuskeln strapaziert wurden. Ein hervorragender »Ziachara« und ein flottes Gitarrentrio mit Flori Seestaller und zwei feschen Dirndl'n halfen in Neukirchen mit, diesen informativen Abend zu bereichern.

# Wegweiser durch Schmellers Bayerisches Wörterbuch

von Dr. Bernhard Stör

Johann Andreas Schmeller, Sohn eines *Kürbenzainers* aus Tirschenreuth in der Oberpfalz, aufgewachsen in Rohrbach in der Holledau, war der Erste, der Dialektologie systematisch betrieben hat. Vor nun schon fast 200 Jahren hat er sein Lebenswerk, das »Bayerische Wörterbuch« vollendet, in dem er vom *Baumhäckel* bis zur *Brenten*, vom *Krabat* bis zum *Krattler* und von der *Zistel* bis zur *Zweschen* allerlei Kostbarkeiten der bairischen Mundarten zusammengetragen hat. Viele wissen das und würden gerne mehr über die Raritäten und Besonderheiten des Bairischen erfahren, umso mehr, als immer schneller immer mehr mundartliches Wortgut verschwindet. Bairische Kennwörter wie *Ertag* und *Pfinztag* oder die Fürwörter *eß* und *enk* sind in jüngerer Mundart ungebräuchlich geworden, und viele junge Leute kennen diese Bezeichnungen nur noch vom Hörensagen. Manch einer kauft sich dann zum immerhin stolzen Preis von mittlerweile knapp 80 Euro den »Schmeller«, um den verlorenen Schätzen nachzuspüren. Nicht wenige Enkel machen ihren Großeltern ein Geschenk, indem sie den »Schmeller« zu Weihnachten auf den Gabentisch legen oder zum Siebzigsten schenken. Und auch manch Jüngerer leistet sich das »Bayerische Wörterbuch« – man gönnt sich ja sonst nichts. Aber auf die Freude folgt dann nicht selten die große Enttäuschung: keiner findet irgendwas in seinem Wunschbuch. Das beginnt schon mit der Frakturschrift, deren verschnörkelte Buchstaben man noch vom

»Völkischen Beobachter« her in ungueter Erinnerung hat, die manch einem schon Schwierigkeiten bereitet, überhaupt den richtigen Anfangsbuchstaben zu finden. Hat man dann endlich eine Initiale aus all den Schlingen und Schleifen und Auf- und Abstrichen herausgefiltert, dann geht die Misere erst richtig los. Identifiziert zum Beispiel ein hoffnungsfroher Leser etwa das dreifach verschlungene *M* tatsächlich als *M* und nimmt sich das Wort *Milch* vor, dann steht er bald vor dem Rätsel, wo genau der Verfasser nun das Mundartwort eingeordnet hat, das von Region zu Region, ja beinahe schon von Landkreis zu Landkreis variiert. Manch einer kommt sich dann unter dem Weihnachtsbaum vor, wie beim Ostereiersuchen: *Milch* steht bei *Mi...*, also los! Aber wo ist *Mi...*? Fängt man bei *Ma...* an, dann ist man ruckzuck bei *Mä...*, aber, bevor man damit rechnet, schon bei *Mu(h)...*! Und man kommt sich tatsächlich vor wie ein Hornvieh! Doch dann der Geistesblitz! Schmeller hat ja ein *Dialekt-Wörterbuch* geschrieben! Klar, daß das Wort bei *Mu....* steht! Man sagt ja auch *Muich* – zumindest im Bayerischen Fernsehen und beim Komödienstadel! Und, nachdem man ja schon bei *Mu...* ist, muß ja die *Muich* gleich irgendwo sein... Aber wieder nix! Und dann der nächste Geistesblitz! Zu Schmellers Zeiten hat man vermutlich gar nicht *Muich* gesagt! Das Buch ist ja immerhin schon 180 Jahre alt! Damals hat man natürlich *Mille* gesagt, weil die Oma auch immer *Mille* sagt, und *Millebiidschn* und

*Millebantscha* und *Millerahmstrudel* und so weiter. Aber das ist ja wieder unter *Mi...* und das hat man schon gleich am Anfang nicht gefunden. Und diesmal wieder nicht, oder besser: mehrfach, dann aber immer nur 5–7 Wörter. Und wer weiß schon in welchem *Mi*-Häuflein die *Milch* versteckt ist ... Und nachdem man weder *Muich* noch *Milli*, weder *Mäich* noch *Müüch*, weder *Miul* noch *Mii* gefunden hat, fängt man an zu sinnieren, über die Hinter-sinnigkeit, ja Hinterfotzigkeit von diesem vermaledeiten »Schmeller«. Ja genau! – *hinterfotzig*, das ist auch so ein Wort, das man immer schon mal erklärt haben wollte, und warum die Preußen immer so pikiert schauen, bei dem Wort, das ist doch so schlimm auch wieder nicht. Also auf zum *H!* *Ha...*, *He...*, *Hi...*, und dann schon wieder *Ho...* und *Hu...*! Wieder nix! War das alles!? Die paar Wörter mit *H!*!? Wieder zurück zum *Ha...*! Wo stehen überhaupt *Hagebuttentee*, *Halsabschneider*, *Hanswurscht* und *Hagottsä* ... alles Wörter mit *Ha-* am Anfang, die man aus eigener Anschauung kennt. Bis man schaut, ist *Ha...* wieder rum und schon kommt *Heb...* mit *Hebamm* und *Hebwein*, das sich bei näherem Hinsehen als *Heewei* herausstellt!?! Aber warum ist das so saublöd geschrieben, hat schon irgendwann irgendwer *Hebwein* gesagt, wenn er *Heewei* meint!? Und wieso kommt dann schon der *Hobel*, nach nur einem Wort mit *Hi...* und wo ist *Hilfe...*? Die kommt hier und jetzt, mit der Erklärung der Systematik



von Schmellers Wörterbuch – damit der Weihnachtsabend nicht doch zum Ostereiersuchen wird: Wer sich in Schmellers Bayerischem Wörterbuch (im folgenden BWB) auf die Wort-Schatzsuche begibt, muß eine Reihe von grundlegenden Dingen beachten, die hier kurz zu erläutern sind. Es empfiehlt sich, die beschriebenen Abschnitte anhand des Wörterbuchs mitzuverfolgen und die einzelnen Schritte nachzuvollziehen.

### 1) Anordnung der Anfangsbuchstaben

Schmeller ordnet seine Stichwörter zumindest einigermaßen nach dem Alphabet. Er durchbricht jedoch die gewohnte Reihenfolge an einigen Stellen. Betrachten wir also zunächst nur die Anordnung der Anfangsbuchstaben: Er beginnt zwar mit **A**, das aber nur eines der diversen Elemente der sog. »Vokal-Abtheilung« ist. Und innerhalb dieser »Gemischwarenabteilung« wechselt er immer wieder nach einem bestimmten System (dazu später) von **A** über **Ä, E, I, O, Ö** bis **U** und **Ü** durch. Dann kommt der Buchstabe **B** (die sog. »Zweite oder Ba-Abtheilung«), d. h. nur Wörter, in deren Stammsilbe (das ist wichtig!) nach dem Anlaut B ein Vokal/Selbstlaut oder Diphthong/Zwielaut folgt. Nach der Ba-Abteilung folgen dann jedoch Wörter, deren Stammsilbe mit **Bl** beginnt (die »Dritte oder Bla-Abtheilung«), dann die mit **Br** (die »Vierte oder Bra-Abtheilung«) als jeweils eigene Einheit. Dieses Prinzip, daß anlautende Konsonantengruppen, sofern sie in der Mundart vorkommen, jeweils eigene

Abteilungen darstellen, wird bis zum Schluß beibehalten. Nach **Br** kommt aber *nicht C*, sondern **P**, und zwar wieder die Gruppe mit {P + Vokal}. Eigene Abteilungen sind dann wieder **Pf** – mit den Unterabteilungen **Pfl, Pfn, Pfr** sowie **Pl** und **Pr**. Der Grund für diese Anordnung ist, dass B und P im Bairischen im Anlaut gleich klingen (man vergleiche z. B. *bücken* und *pakken*, *Blech* und *Platte* u. dgl.). Sofern diese Wörter auch im Deutschen vorkommen, ist das kein Problem. Falls man jedoch ein reines Mundartwort unter B, Bl, Br, nicht findet, muß man halt unter P, Pf, Pl, Pr suchen (z. B. *Peckel*, *Papp*, *Pletzen*). Gleiches gilt für D und T sowie für G und K. Die Zuordnung der Wörter hat Schmeller nach sprachgeschichtlichen Grundlagen vorgenommen (die man aber nicht kennen muß, um ein Wort zu finden). Der Buchstabe **C** (bzw. **Ch**) kommt in Erbwörtern im Anlaut nicht vor. In Lehnwörtern, wie etwa in *Christ* oder *Corporal* wird C/Ch wie G oder K gesprochen. Deshalb wird C/Ch den bei G und K vorkommenden Abteilungen zugeordnet. Nach Pr geht es also gleich weiter mit **D**, **Dr** und gleich anschließend mit **T**, **Tr** – aus den gleichen Gründen wie bei B/P (vgl. z. B. *Dach* und *Tag*, *drehen* und *träumen* usw.). **E** ist bereits in der gemischten Vokal-Abteilung gleich zu Beginn untergebracht. Es kommen nun also die Abteilungen **F**, **Fl**, **Fr** und anschließend das gleichlautende **V**, dann **G**, **Gl**, **Gn** (wo z. B. das wichtige Wort »gneißen« drin ist) und **Gr**. Das **H** ist dann schon die »24. Abtheilung«, und damit ist die erste Hälfte abgehandelt (nicht jedoch der erste Band).

Und Sie ahnen schon, wie es weiter geht: Das **I** ist wieder in der Gemischwarenabteilung, zusammen mit A und den anderen Vokalen. Nr. 25 ist das halbvokalische **J**. Darauf folgen **K, Kl, Kn, Kr** und das **Q**, das sich lautlich so anhört wie **Kw**. Dann kommen die »Sonoranten« (klingende Konsonanten) **L, M, N**, die keine Unterabteilungen bilden können. Den Schluß in Band I bilden nur noch die Hinweise auf das **O**, das ganz vorne schon dabei ist sowie auf P (nach Br) und Q (nach Kr). Band II wird eröffnet mit **R** (ebenfalls ein Sonorant ohne Unterabteilungen). Es folgt das **S**, in der »35. oder Sa-Abteilung« – aber wieder nur Wörter mit S + Vokal/Diphthong. – und dann die »Filiale«, **Sch** (auch hier zunächst nur Sch + Vokal/Diphthong). Zum Sch gibt es dann eigene Unterabteilungen, nämlich **Schl, Schm, Schn, Schr** und **Schw**. Und jetzt erst geht Schmeller weiter mit den übrigen, zu S gebildeten Konsonantenverbindungen im Anlaut: **Sp**, mit den Unterabteilungen **Spl** (die aber keine eigene Nr. bekommen hat, weil sie so kurz ist) und **Spr** sowie **St** und **Str**. Wer bis hierher aufgepaßt hat, der/die weiß, wo sich T, U und V befinden, die jetzt übersprungen werden, denn es folgt bereits das halbvokalische **W**, das keine Unterabteilungen hat. X und Y gibt es in Mundart nicht, fallen damit aus. Den Abschluß bildet das **Z** (47. Abtheilung) bzw. dessen Unterabteilung **Zw** (Nr. 48). Es empfiehlt sich, diese grundlegende Einteilung früher oder später zu verinnerlichen, oder in den Vorbemerkungen auf S. VII nachzuschlagen (die im übrigen auch eine »Gebrauchsanweisung« für das BWB enthalten).

## 2) Anordnung innerhalb der »Abtheilungen«

Und nun zur Schmeller'schen Systematik innerhalb der 48 »Abtheilungen«. Diese lässt sich am besten anhand der **B**-Abteilung erläutern, im BWB »Ba-Abtheilung« genannt. Anhand der im Wortstamm bzw. in der Stammsilbe am Anfang und am Ende auftretenden Konsonanten lässt sich der Wortschatz in bestimmte Gruppen einteilen. Dabei bestimmt derjenige Konsonant die Reihenfolge der Gruppen, der nach dem Vokal oder Diphthong des Wortstamms folgt. Und diese Reihung richtet sich nach der gewohnten Anordnung der Konsonanten im Alphabet, also b, ch, ck, d, f, g, h, j (hier wird auch das y eingeordnet), k (selten), l, m, n, p, pf, ps, r, s, sch, sp, st, t, tsch, (w fällt meist aus), z/tz. Der erste Konsonant im normalen, jedermann bekannten Alphabet ist das **b**. Die erste Gruppe von Wörtern mit konsonantischem Auslaut innerhalb der **B**-Abteilung ist also **B...b** (vgl. Band I, Sp. 190). Man kann auch sagen, diese Gruppe hat im Wortstamm das Konsonantengerüst **B...b**. Die Gruppe **B...b** wird nun vollständig abgehandelt, indem all diejenigen Wörter aufgeführt werden, deren Wortstamm die Lautgruppe {**B** –Vokal/Diphthong – **b**} aufweist, und zwar in der Reihenfolge, wie die Vokale in den Stammsilben im Alphabet angeordnet sind, also a, ä, ai, au, äu; e, ei, eu; i, ie; o, ö; u, ue, ü, üe.

Da viele mundartliche Wörter im Neuhochdeutschen (Nhd.; Schriftsprache) ausgestorben sind, aber auf mittelhochdeutsche (mhd.; von ca. 1100–1300 a. D.) und/oder althochdeutsche Wurzeln (ahd.; von 770–1050

ca.) zurückgehen, hat Schmeller fallweise auf die mhd. Buchstaben *â, æ* (langes ä), *ê, î, ô, œ* (langes ö), und *û* zurückgegriffen (sie bezeichnen alte Langvokale) und dem Alphabet zugeordnet. Aus sprachhistorischen Gründen hat er auch die mhd. Zwielleute/Diphthonge *ie, ue* und *üe* berücksichtigt (die im Neuhochdeutschen verschwunden sind), außerdem unterscheidet er strikt die Diphthonge *ai* (auf dem der für das Bair. charakteristische *oa*-Laut beruht) und *ei* (das auch im Bair. *ei* lautet). Bei Wörtern die zum gleichen Stammsilbentyp gehören, werden zuerst Substantive (Hauptwörter), dann Verben (Tätigkeitswörter) und Adjektive (Eigenschaftswörter) aufgeführt. Auslautfolgen (z. B. -el, -en, -er) sind nach alphabetischen Grundsätzen aufgereiht (z. B. erst *Butz*, dann *Butzen*, Sp. 317). Innerhalb der Gruppe mit dem Konsonantengerüst **B...b** könnten theoretisch der Reihe nach die Wörter mit den Stammsilben *Bab, Bâb, Baib, Baub, Bäub; Beb, Beib, Bib* ... usw. durchgängig bis *Bueb* und *Büb* erscheinen. Da aber nicht alle vokalischen Varianten innerhalb dieser Gruppe vorkommen, sind in der »Ba-Abtheilung« von Sp. 190 an nur die Wörter *Baben, Bibal, Bibel, biben, bippappen* (das -pp- hat hier eigentlich noch nichts verloren, ist aber eine Ausnahme), *bîbôz, bobern, Bobl, Bueb* aufgeführt.

Das heißt, nur diese Wörter bilden jeweils einen eigenen Absatz bzw. einen eigenen Artikel, sind also sozusagen »Kopfwörter«. Innerhalb eines solchen Absatzes – etwa bei *Bueb* – findet man dann Ableitungen (z. B. *Büeblein, buebisich*), Zusammensetzungen (Komposita; z. B. *Hüet-Bueb, Buben-*

*schenkel*; dazu später mehr unter Punkt 3), sprachgeschichtliche Erläuterungen und Quellenangaben. Alle Wörter, deren Stammsilben das Konsonantengerüst **B...b** aufweisen, sind in einer Gruppe zusammengefasst, deren Ende jeweils mit einem Querstrich markiert wird.

Nach *Bueb* am Ende der **B...b**-Gruppe folgt nun das erste Wort der nachfolgenden **B...ch**-Gruppe, also *Bach*. Dann kommen (soweit vorhanden) *Bäch... Bech... Bich...* usw. bis *Büch* und *Büech*. In dieser Gruppe befinden sich z. B. die Wörter *bächeln, Bauch, Buech*.

Falls nun – was bei silbenschießendem *ch* möglich ist – ein weiterer, zum Wortstamm gehörender Konsonant folgt, wird eine neue Konsonantengerüst-Gruppe eröffnet. Dies geschieht wiederum nach normaler alphabetischer Ordnung. Es folgt also nun die **B...chs**-Gruppe, dann die **B...cht**-Gruppe. Innerhalb dieser Gruppen gilt wieder die vokalische Reihenfolge *Bachs, Bächs... Bechs... Bichs...* usw. bis *Büchs* und ebenso *Bacht, Bächt... Becht... Bicht...* usw.

Nun geht es nach der Reihenfolge der Konsonanten und Konsonantengruppen im normalen Alphabet (s.o.) weiter mit den Gruppen **B...ck**, **B...d**, **B...f**, **B...g** usw. bis hin zur Gruppe **B...z/B...tz**.

Zu beachten ist dann noch folgendes: Wenn die Sonoranten l, n, r, auf den Stammsilbenvokal folgen, dann zieht das wieder jeweils zahlreiche Untergruppen nach sich, weil diese »Klangkonsonanten« gerne Verbindungen mit den sog. »Geräuschlauten« eingehen. Nach **B...l** kommt also erst einmal **B...lch**, **B...ld** (u. a. *Bild*), **B...lf**,

**B...lg** (z. B. *Balg*), **B...lk**, **B...lm**, **B...ls**, (theoretisch wäre auch **B...lsch** möglich, wie etwa bei f...lsch Sp. 715), **B...lst**, **B...lt** und schließlich **B...lz** (z. B. *Bolzen*). Erst dann folgt die Gruppe **B...m** (z. B. *Baum*). Auch nach **B...n** und **B...r** gibt es zahlreiche Nebengruppen (wie man unschwer selbst nachblättern kann). Diese Nebengruppen sind ebenfalls wieder durch Querstriche markiert, was allerdings bei der Ba-Abteilung offenbar vergessen wurde (z. B. in Spalte 236 zwischen *bilden* und *balfern* oder ebenfalls in Sp. 236 zwischen *Balfen* und *Balg*).

So wie bisher gezeigt wurde, funktionieren auch alle anderen Gruppen innerhalb der nächsten 46 Abteilungen, z. B. **Bl...b**, **Bl...ch**, **Bl...chs**, **Bl...cht**, **Bl...ck**, **Bl...d** usw. bis **Bl...z/tz**, oder **H...b**, **H...ch**, **H...chs** (darin z. B. *Hächsen*, Sp. 1046, das man oft als ›Haxe‹ verschriftet sieht, z. B. ›Schweins-haxe‹ oder *Hechs*, Sp. 1047, das schriftdeutsche Wort ›Hexe‹), **H...cht**, **H...ck**, **H...d** usw., oder **W...b** (z. B. *Weib*), **W...ch** (z. B. *Wochen*), **W...chs** (z. B. *Wachs*), **W...cht** (z. B. *Wicht*), **W...ck** (z. B. *wecken*), **W...d** (z. B. *Waden*) usw. Zur besseren Orientierung ist über den Spalten, am oberen Seitenrand jeweils die Gruppe angegeben, bei der man sich gerade befindet.

Folgt auf einen Stammsilbenvokal ein Doppelkonsonant, so wird er in die Gruppe mit einfachem Vokal eingereiht, wie z. B. *burren* (Sp. 268) gleich nach *buren* (Sp. 267) kommt. Dies gilt auch für **ß** und **ss**, etwa *bussen*, *Buesen*, *Bueß* (Sp. 295/296). Aus diesem Grunde sind auch **z** und **tz** vermischt. Eine eigene Gruppe bildet jedoch – aus sprachgeschichtlichen

Gründen – der Silbenabschluß **gk**, der jeweils nach der Gruppe mit auslautendem **g** eingeordnet ist. Innerhalb der Ba-Abteilung gibt es dafür kein Beispiel, jedoch z. B. unter **G...gk** (Sp. 881 ff, z. B. *gagkezen* oder *gukubergen*) und **H...gk** (Sp. 1070; *Hægkel*, nhd. ›Haken‹).

Nachdem man nun diese Systematik durchschaut hat (hoffentlich!), ist nochmals ein kurzer Rückgriff auf den Anfang der **Ba**-Abteilung notwendig. Hier, in Sp. 183 ff sind nämlich zunächst die Wörter aufgelistet (und zwar ebenfalls in vokalischer Reihung von *Ba* bis *Bau*), deren Stammsilbe zwar mit **B** beginnt, im Auslaut keinen Konsonanten hat, wie z. B. *Bau* oder *Bau-er*. Dies ist sozusagen die »Null-Gruppe«, also **B...Ø**. Eine solche Nullgruppe erscheint jeweils zu Beginn einer jeden Abteilung, also von **Bl... Ø** (z. B. *blau*), **Br... Ø** (z. B. *Brâ*, nhd. ›Braue‹), **...M...Ø** (z. B. *Mai*), **...S...Ø** (z. B. *Sau*) usw. bis zu **Zw... Ø** (z. B. *zwei*, nhd. ›zwei‹).

Ebenso wie es Wörter gibt, die im Silbenauslaut keinen Konsonanten haben, also vokalisches auslauten, gibt es auch Wörter, die vokalisches anlauten. Diese haben sozusagen die »konsonantische Null« am Silbenanfang. Unter Berücksichtigung der Auslautkonsonanten bzw. Konsonantengruppen, die ja die Anordnung innerhalb der 48 Abteilungen bestimmen, kann man also wieder – wie bereits geübt – die fortlaufenden Gruppen ansetzen: **Ø...b** (z. B. *ab*, *Eber*, *Obern*, *Obeß*, *üeben*), **Ø...bs** (*Obsen*), **Ø...bt** (*Abt*), **Ø...ch** (z. B. *Aich* und *Eich*), **Ø...chs** (z. B. *Ächs*, *Ochs*, *Üechsen*), **Ø...cht** (z. B. *acht*), **Ø...ck** (z. B. *Acker*), **Ø...d** (z. B. *Adel*) usw. bis **Ø...tz** (z. B. *Etz*).

Und wiederum nur innerhalb der Gruppen gilt die vokalische Reihung der Stammsilben, also z. B. zur Gruppe **Ø...b** (rein theoretisch, weil meist nur wenige Wörter pro Gruppe existieren): *Ab*, *Äb*, *Aib*, *Aub*, *Äub*, *Eb*, *Eib*, *Eub* ... usw. bis *Ub*, *Ueb*, *Üb* und *Üeb*. Und dann das Gleiche nochmals bei *Ach*, *Ech*, *Ich* ... usw. bis *Atz*, *Etz*, *Itz* usw. Diese Vorgehensweise erklärt nun auch den vokalischen »Gemischtwarenladen« zu Beginn des BWB von Sp. 1–182.

Nur ganz wenige Wörter gibt es in Schmellers Anordnung, die weder vorne noch hinten einen Konsonanten haben, nämlich die *Au* (Sp. 2) und die *Ê* (Sp. 4; nhd. ›Hæ‹). Sie befinden sich erwartungsgemäß bereits ganz am Anfang. Aber schon das – wohl ebenfalls dort vermutete – *Ei* ist der Gruppe **Ø...j** zugeordnet, und im Hinblick auf die für das Bairische charakteristische *oa*-Lautung nicht mit *ei* sondern mit *ai* verschriftet, also *Aij* (Sp. 55). Mit derlei »Tücken« muß man bei Schmeller immer rechnen, aber es ist letztlich nur ein Bruchteil der Wörter, die man wirklich nur nach Anwendung von allerlei List entdeckt.

### 3) Vorsilben (Präfixe) und Zusammensetzungen (Komposita)

Da das ganze BWB nach Stammsilben angeordnet ist, liegt es auf der Hand, daß auch Vorsilben und Zusammensetzungen nach diesem Schema angeordnet sind. Wörter, die mit *ab-*, *an-*, *auf-*, *aus-*, *be-*, *der-*, *ein-*, *ge-*, *ver-*, *zer-* und ähnlichen Vorsilben beginnen, sind – sofern sie überhaupt aufgeführt sind – unter der Stammsilbe zu finden. Es seien hier nur

einige Beispiele genannt, nachdem das Schmeller'sche Ordnungsprinzip nun ausführlich erläutert wurde: *Besuch* als *Besuech* unter *Suech* (Band II, Sp. 216), *Gesott* unter *Sot* (II, Sp. 339), *Getreide* als *Getraid* unter *Traid* (I, Sp. 648), *derkommen* unter *kommen* (I, Sp. 1248), *Verlies* unter *Ließ* (Sp. 1514) usw. Auch altertümliche Vorsilben, wie etwa *Ant-* fallen unter das Anordnungsprinzip. So ist etwa das Wort *Antlaß* (der alte Name für ›Ab-laß‹; gebietsweise auch für den ›Fronleichnamstag‹) unter *Laß* (Sp. 1504 ff) zu finden. Zusammengesetzte Wörter (Komposita) bestehen aus einem Grundwort und einem Bestimmungswort. So ist z. B. bei der Bezeichnung von verschiedenen, aus Holz gefertigten Gegenständen *-sheit* das Grundwort, während z. B. *Bach-*, *Grab-*, *Reib-* oder *Waag-* in den betreffenden Komposita Bestimmungswörter sind. Bei der Zuordnung von Komposita ist Schmeller jedoch inkonsequent. Mal ordnet er ein Kompositum dem Wortstamm des Bestimmungsworts zu, dann wieder dem Stamm des Grundworts. Das *Bachsheit* steht beim Bestimmungswort *Bach-* (I/Sp. 194), die Zusammensetzungen *Grabsheit*, *Reibsheit* und *Waagsheit* dagegen beim Grundwort *-sheit* (II/Sp. 484). *Äugleinber* (I/Sp. 50; bei *Aug*), *Haidber* (I/Sp. 1051; bei *Haid*), und *Weinber* (II/Sp. 928; bei *Wein*) stehen wiederum in der Gruppe, der das jeweilige Bestimmungswort angehört, während beim Grundwort *-ber* (nhd. ›Beere‹) keine Komposita aufgeführt sind. Der *Hüet-Bueb* steht bei seinem Grundwort *-Bueb* in der entsprechenden Gruppe in I/Sp. 191, und nicht bei *Hüet-*, der *Spitzbueb* dage-

gen unter *Spitz* (II/Sp. 693). Wie dem auch sei – falls man ein Kompositum nicht beim Grundwort findet, muß man halt nochmals beim Bestimmungswort nachschauen. Dies dürfte jedoch kein Problem sein, da in beiden Fällen die Ermittlung der Silbentypen-Gruppen innerhalb der 48-Anlaut-Abteilungen immer nach dem gleichen Prinzip abläuft.

#### 4) Lemmatisierungen

Viele Wörter im BWB sind reine Mundartwörter und deshalb im Standarddeutschen (Neuhochdeutsch; Nhd.) ausgestorben. Sie waren jedoch häufig noch im Mittelhochdeutschen (Mhd.) vorhanden und sind auch in schriftlichen Quellen belegt. Schmeller übernimmt also entweder diese mhd. Wortformen direkt – z. T. eben mit altertümlichen Buchstaben (s. o.) – oder bringt sie in eine pseudo-neuhochdeutsche Form, d. h. er tut so, als hätten sich die mhd. Wörter kontinuierlich ins Nhd. weiterentwickelt. Dabei berücksichtigt er die seit 1200 im Bairischen abgelaufenen Lautwandelprozesse. Man nennt diese Aufbereitung der Mundartwörter für ein Lexikon in der Fachsprache »Lemmatisieren« (zu griech. *Lemma*, Stichwort in einem Lexikon). Diese Lemmatisierung (also Systematisierung) bietet erst die Möglichkeit, die Wörter systematisch anzuordnen, sie hat allerdings für den Laien den Nachteil, daß er bestimmte Wortformen nicht mehr erkennt, weil er sie weder aus der Schriftsprache kennt, noch die ihm geläufige mundartliche Lautung der Verschriftung des Lemmas entspricht. Klassisches Beispiel ist dafür der im Bairi-

schen allgegenwärtige helle à-Laut, der überwiegend in reinen Mundartwörtern auftritt, etwa in (jetzt in der Lautform geschrieben) *Bààz* (›Schlamm‹, ›klebrige, feuchte Masse‹), *Hàggs* (›Bein‹, ›Fuß‹, ›Haxe‹), *Màssl* (›Glück‹), *Rààdl* (›Rad‹, ›Fahrrad‹) usw. Wenn es aber für Wörter mit à oder àà schriftsprachl. Entsprechungen gibt, dann wird klar, dass es sich um den nhd. ä-Laut handelt, etwa in *Käse*, bair. *Kààs* oder in *zäh*, bair. *zààch*. Konsequenterweise hat Schmeller alle Wörter die auf mhd. ä oder (den Langvokal) æ zurückgehen, entsprechend geschrieben. Nachdem das helle à in gesprochenen Mundartwörtern aber auch auf mhd. *ou* oder *öu* zurückgehen kann, sind sie manchmal schwer zu finden. Bei *Bààm* für nhd. ›Baum‹ ist das kein Problem, bei *Làà(n)* für ›Lawine‹ wird's dagegen schon schwieriger. Daß hierfür eine Grundform *Löune* anzusetzen ist, muß man nicht unbedingt als bekannt voraussetzen. Wenn man aber beim Suchen eines Mundartwortes, dessen schriftliche Form man ja nicht kennt, nach der von Schmeller eingeführten Anordnung der Wörter nach deren Konsonantenstruktur vorgeht, dann muß sich ein Wort *Laan* (oder so ähnlich) in der Anlaut-Abteilung **L**, und dabei in der Gruppe **L...n** finden. Dazu muß man noch wissen, dass historisches n im Auslaut in der Mundart geschwunden ist und stattdessen, der vorausgehende Vokal nasalisiert wurde (wie auch bei *Mann*, *hin* oder *Stein* u. dgl.). Auch wenn man nun den Silbenvokal nicht kennt, dann hat man das »Zielgebiet« jedoch schon soweit eingrenzt, das sich das Wort *Lœune* relativ mühelos finden läßt. Dann muß man halt

innerhalb der Gruppe L...n alle Wörter durchsehen. Das bleibt einem nicht erspart. Wenn man berücksichtigt, daß bei den in Bayern gesprochenen bairischen Mundarten die Laute *l*, *r* und *n* in vielen Wörtern schwinden können (z. B. *Hoiz* für ›Holz‹, *Beag* für ›Berg‹, *Moo<sup>n</sup>* für ›Mann‹) dann muß man, bei der Suche in Schmellers Wörterbuch, die verschwundenen Laute einfach wieder einsetzen. Dies gilt auch für auslautendes *b* (z. B. in *Bua<sup>l</sup>*), *d* (z. B. in *Schmii<sup>l</sup>*), *g* (z. B. in *Grua<sup>l</sup>*) oder *ch* (z. B. in *Loo<sup>l</sup>*), die ebenfalls in bestimmten Dialekten »verschluckt« werden (die Sprecher von Dialekten, die nichts »verschlucken«, haben ohnehin nicht das Problem). Und wenn man das Konsonantengerüst wiederhergestellt hat, dann kann man sich auch ohne große sprachwissenschaftliche Kenntnisse im BWB weitestgehend zurechtfinden. Sucht man also nun nochmals nach der eingangs zitierten *Milch*, dann weiß jeder, ob er nun *Muich*, *Mäich*, *Mii* oder sonstwie sagt, daß das etymologische (also das in früheren Sprachstufen einmal vorhandene) *l* im Dialekt verschwunden ist. Dieses *l* setzt man nun wieder ein, dann kommt man auf das Konsonantengerüst **M...lch** (und mindestens auf M...l). Dem Anfangsbuchstaben zufolge steht *M...lch* in der Abteilung M, die mit der Silbentyp-Gruppe M...b beginnt. Es folgen M...ch, M...chs, M...cht, M...d usw. und in Sp. 1591 stößt man innerhalb der Gruppe M...lch auf die *Milch* und zwar nach dem Verbum *melchen* (nhd. ›melken‹). Sucht man das Dialektwort *Schmoez*, dann verfährt man genauso. Man setzt das vokalisierte *l* wieder ein, dann kriegt

man das Gerüst *Schm...lz*. Nun muß man nur bedenken, daß die Anlautverbindung *Schm* eine eigene Abteilung bildet, nämlich die »Schma-Abtheilung« (Nr. 38), und daß sie eben nicht schon bei der Scha-Abteilung (Nr. 36) dabei ist. Dann geht man wieder von *Schm...b* bis zu *Schm...lz*. Und dann muß man schon einen ausgeprägten Tunnelblick haben, wenn man das Wort *Schmalz* nicht sieht...

### 5) Restschwierigkeiten

Für einige Wörter hat Schmeller keine Lemmatisierungen angesetzt. Sie sind nur in einer Lautschrift wiedergegeben (die im übrigen nicht in Fraktur, sondern in »normaler« Schrift gefaßt ist), wie etwa *Bibál* in Sp. 190. Außerdem ist fallweise die Aussprache der aufgeführten Wörter in Lautschrift angegeben (z. B. *báchl<sup>n</sup>* für *bächeln*, Sp. 195). Die Erklärung dieser Lautschriftzeichen (v. a. für die, die selber nicht Bairisch sprechen) gibt Schmeller in den Vorbemerkungen auf S. VIII. Man beachte, daß nicht alle Mundartwörter im BWB enthalten sind (z. B. fehlt der *Gloiffe*).

Außerdem verzichtete Schmeller freiwillig auf **damalige Modewörter aus fremden Sprachen** wie etwa *Potschamperl*, *Parasol* und *Kanapee* und *Gschpusi* – im übrigen alles Wörter, die heute als besonders »altväterlich«, »traditionell« und »urbairisch« gelten. So ändern sich die Zeiten! Insofern hat das FBSD-Feindwort Nr. 1, das ebenfalls aus dem Französischen stammende, aber dummerweise über einen Umweg quer durch Preußen gekommene »tschüß« vielleicht doch noch die Chance auf einen Ehrenplatz in einem zukünftigen Bayerischen Wörterbuch – wenn nicht vorher das von Ignoranten als »Neu-Münchenerisch« (vgl. AZ vom 10.3.2004) bezeichnete Nordsprech-Idiom dem Alt-Bairischen insgesamt in allernächster Zeit den Garaus macht. Und wem diese Ausführungen jetzt immer noch nicht weitergeholfen haben, der kann ganz einfach am Ende von Band II im Register nachschauen, das ist zumindest einigermaßen alphabetisch geordnet – außer daß B/P und D/T halt wieder gemischt sind ....

*Wir wünschen allen  
von ganzem Herzen  
ein besinnliches Weihnachtsfest  
und ein gesundes und glückliches  
neues Jahr 2007*



der Vorstand, die Beiräte und alle  
Landschaftsverbands-Vorsitzenden des  
Fördervereins Bairische Sprache  
und Dialekte e. V.

# Junge Talente überzeugten

## Mundartabend mit boarischen Gschichten und Musik

**Pfaffenhofen (PK)** Der Förderverein Bairische Sprache und Dialekte gab bei seinem Mundartabend jungen Talenten eine Chance, sich in Pfaffenhofen zu präsentieren.

gewählt, für ihren Schützling bearbeitet und mit ihm einstudiert worden.

Die bisher fünfjährige Ausbildung hat sich bezahlt gemacht. Souverän, ohne Lampenfieber,

phantasie zur Abwechslung und Entspannung in das Reich der Töne. Sie musizierten technisch perfekt und mit großer Hingabe an ihr Instrument.

Das Experiment mit den jungen Kräften hat sich auch für die alte Garde gelohnt. Irgendwie fühlte sie sich durch die neuen Talente herausgefordert.

Das Gitarren'angl (Uschi Kufer und Hans Summer) zeigte sein großes Können.

Und natürlich blieben die »alten Hasen« ihrem Charakter treu: Uschi Kufer in ihrer Liebe zur Hallertau, Katharina Radlmeier in ihrer Vorliebe zur humorigen Ballade und Albert Lönner als hinterkünftiger Sinnierer.

Dazu unterhielt Simpert Witt mit seinen Balladen.

Durch den Abend führte Harry Deiner, der Vorsitzende des Landschaftsverbands Donau, Ilm, Altmühl aus Ingol-



Michi Kastner, Katharina Radlmeier, Albert Lönner und Harry Deiner

Überrascht und ein wenig skeptisch waren die Besucher, als sie in der Mitte des Podiums einen jungen, eher schwächlichen Burschen sahen. Die Skepsis war rasch überwunden. Der Kastner Michi gewann die Zuhörer im Nu für sich, als er seine Geschichten vortrug. Die Geschichten waren von der bekannten Vortragskünstlerin Radlmeier aus-



Christian Hofrichter, Maria und Vroni Gasteiger von der Woinhofer Fexer Muse



Michi Kastner

in schöner, gewählter bairischer Sprechweise trug er seine Stücke vor.

Die Woinhofer Fexer Muse – Christian Hofrichter (Gitarre), Maria Gasteiger (Ziehharmonika) und Vroni Gasteiger (Hackbrett) – gliederte den Abend musikalisch und holte die Zuhörer aus der Welt der Wort-

stadt, der den Abend zusammen mit dem Förderkreis Pfaffenhofen veranstaltete.

Er nützte die Gelegenheit, auf die Situation des Bairischen hinzuweisen und die wichtigsten sprachpolitischen Probleme anzusprechen.



# Musi und Gsangl in St. Peter und Paul

von und mit Gerhard Holz

Bereits zum dritten Mal hatten Feldmochinger Volksmusikanten und Freunde zu einem zünftigen Hoagartn unter dem Titel »Musi und Gsangl für St. Peter

sich in seinen Begrüßungsworten über die zahlreichen Besucher und zugleich über das Kommen der Aktiven zum Musi spuun und Gsangl vortragen.

notwendige hergerichtet hatten und die Gäste mit Würstln und Brezn sowie mit den verschiedensten Getränken preisgünstig versorgten.

Den Auftakt des Nachmittags machten 12 kleine Sängerinnen und Sänger, 7 Madln und 5 Buam mit ihren vom Holz Gerhard einstudierten bairischen Gsangl-Beiträgen, zwischendurch immer wieder unterbrochen von lustigen mundartlichen Versbeiträgen, etwa mit der Feststellung der Kleinen: »... mir san vo Feldmoching, mia san scho a bsondre Rass!« Ja, man sah es den Kindern an, sie waren stolz auf ihre gekonnten mundartlichen Beiträge und es hatte ihnen ganz offensichtlich auch großen Spaß gemacht. Nur weiter so mit unseren Kindern. Der Holz Gerhard trifft sich mit ihnen einmal im Monat in seinem



Die Kindergruppe der Bairischen Singstunde

und Paul« am Sonntag, dem 12. November in den Pfarrsaal an der Feldmochinger Straße eingeladen. Und wieder hatten sie mit ihrer heimatlichen Veranstaltung einen vollen Erfolg. Denn die Besucher hatte das leider an diesem Nachmittag saumäßige Wetter nicht davon abgehalten, in Scharen zu kommen und den Pfarrsaal bis zum letzten Platz zu füllen. Eröffnet wurde der heitere Nachmittag vom Hausherrn Pfarrer Christoph Huber. In seinen – selbstverständlich – bairischen Begrüßungsworten dankte er den Mitwirkenden für ihre immerwährenden Bemühungen um den Erhalt von bairischer Sprache und bairischem Kulturgut und hieß die zahlreichen Gäste herzlich willkommen.

Auch dieses Jahr war für die Organisation wieder Gerhard Holz verantwortlich. Er freute

Sein Dank galt auch allen fleißigen Helfern, insbesondere aus dem Pfarrgemeinderat, die alles



Die Mundartbeiträge mit dem Souffleur Gerhard Holz

Kellerstüberl in der Bergwachstraße zu einer »Bairischen Singstunde« und nebenbei werden auch Mundartstückl einstudiert und zum Vortragen vorbereitet. Wir dürfen uns schon heute darauf freuen, dass die Kindergruppe gemeinsam mit dem Kinderchor von St. Peter und Paul den unser Kirchenmusiker Georg Kläne leitet, beim feierlichen Adventssingen am 17. Dezember um 17.00 Uhr in der Kirche St. Peter und Paul auch wieder neben den Erwachsenen auftreten wird. Das Repertoire dieses Nachmittags war damit jedoch bei weitem nicht beendet. Der »Feldmochinger Zwoagsang« mit Helga Betz und Gerhard Holz mit seinen immer wieder lustigen Beiträgen wurde begleitet vom erstmals in Feldmoching aufgetretenen Pehl Helle aus Obermenzing mit seiner Quetschn. Er brachte auch

gekonnt Soloinstrumentalstücke, begleitet vom Bogner Peter auf der Gitarre. Die »Feldmochinger Buam« mit dem Kraft Schorschi und seiner Quetschen, dem Friedl Stephan mit seinem Flügelhorn und dem Pagnin Marco mit seiner Gitarre und Trompete, brachten viel Stimmung in die Veranstaltung, vor allem mit ihren Liedbeiträgen vom Kraft Schorschi und Pagnin Marco, wie etwa mit den »Schnäppchenjägern aus Feldmoching ...« oder mit »Das Wasser gehört zum Waschen ...«.

Aus der Fasanerie waren Doris und Peter Bogner gekommen um hier auf ihren Raffeles aufzuspielen, begleitet von Barbara Kappelmeier mit ihrer Gitarre. Zwischen Gsangl und Musi trug Gerhard Holz in bewährter Art Mundartstücke und lustige kurze Geschichten vor. Übrigens, sowohl der Feld-

mochinger Zwoagsang als auch die Fasanerieer Raffele- und Hackbrettmusi haben von ihrem Repertoire jeweils eine neue CD herausgebracht, die bei ihnen erworben werden kann! So durften die zahlreichen Gäste einen sehr gelungenen, heiteren Nachmittag erleben und Feldmoching war in diesem Jahr wieder um eine Kulturveranstaltung reicher geworden. Eintritt hatte die Veranstaltung nicht gekostet. Aber Spenden für die Pfarrkirche sollten schon und hoffentlich reichlich geleistet worden sein. Da alle Mitwirkenden ohne Gage sangen und spielten und auch auf einen kleinen Unkostenbeitrag verzichteten, konnte der gesamte Spendeneingang dieses Nachmittags der Kirche St. Peter und Paul zur Verfügung gestellt werden.

*Reinhard Krohn*

## »Literatur in Bayern« erscheint nicht mehr

Im Rundbrief Nr. 56 vom April 2006 wurde darauf hingewiesen, dass die Zeitschrift »Literatur in Bayern« immerhin seit mehr als zwanzig Jahren besteht. Sie wurde im Jahr 1985 von dem damals eben an die Universität München berufenen Volkskundler Professor Dr. Dietz-Rüdiger Moser gegründet: Unterstützt von einer kleinen Gruppe von idealistisch gesonnenen Mitarbeitern hat es Professor Moser mit enormem Engagement geschafft, dass die Zeitschrift regelmäßig einmal im Quartal erscheinen konnte. Die im Rundbrief Nr. 56 als Befürchtung geäußerte Ent-

wicklung ist nun aber tatsächlich eingetreten: Mit der Emeritierung von Professor Moser wurde sein Lehrstuhl eingezogen, damit fehlt die wirtschaftliche Grundlage für das Weiterbestehen der Zeitschrift. Mit Nummer 86 verabschiedet sich der Chefredakteur Professor Moser im Dezember 2006 von der Leserschaft. In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat die Zeitschrift auf ca. 5000 großformatigen Druckseiten zahlreiche Beiträge von in Bayern lebenden oder mit Bayern eng verbundenen Schriftstellern ersten Ranges gebracht. Der Herausgeber hat aber im Ein-

klang mit seinen weit gestreuten Interessen auch fundierte Arbeiten über Volkskunde, Malerei, Bauwesen und Musik zur Veröffentlichung angenommen. Auf diesem Wege ist ein reichlich illustrierter Überblick über das kulturelle Schaffen in Bayern im ausgehenden 20. Jahrhundert und zu Beginn des 21. Jahrhunderts entstanden. Es ist bedauerlich, aber unänderlich, dass »Literatur in Bayern« von der literarischen Bühne verschwindet. Weitere Informationen sind im Internet zugänglich unter: [www.LiteraturInBayern.de](http://www.LiteraturInBayern.de).

# Lesermeinung / Kurzbeiträge

## Rundbrief Nr. 55

Vorab möchte ich mich recht herzlich bedanken für die gute Sache, die der Förderverein mit seiner Initiative zum Schutze unseres bairischen Dialektes bewegt. Ich lese jedesmal den Rundbrief und kann vieles nur unterstreichen – macht weiter so. Ich unterstütze gelegentlich unseren Kindergarten in der Gemeinde mit div. Bastelmaterialien. Meine Bitte dabei ist immer, dass doch das Kindergartenpersonal mit den Kindern versucht bairischen Dialekt zu sprechen. Mein Standpunkt ist, man soll die gewohnte Heimatsprache der Kinder nicht mit Gewalt umtransformieren. Die Kindergartenleiterin sagte mir dabei, ihre ganzen Bemühungen seien umsonst, weil viele Mütter auf der Hochsprache bestünden! Besonders die jungen Mütter, die selbst mit dem bairischen Dialekt groß wurden, glauben, sie stünden gesellschaftlich höher wenn sie ihren Dialekt verleugnen und hochdeutsch sprechen. Wann begreifen solche Eltern, dass sie ihren Kindern mit so einem »Möchtegern-Gehabe« keinen Gefallen tun? Wir brauchen uns doch unserer schönen bairischen Sprache nicht zu schämen! Viele norddeutsche Bürger kommen auch deswegen so gerne nach Bayern, weil sie den bairischen Dialekt so gemütlich und schön finden – ist das nicht eine wertvolle Anerkennung?!!

*Hans Mock, Inkofen/Haag*

## Rundbrief Nr. 56

Lieber Herr Friedl, herzlichen Dank für die uns zugeschickten Rundbriefe. Wir haben uns sehr darüber gefreut und konnten noch einmal nachlesen, was wir

gemeinsam so auf die Beine gestellt haben.

Wir freuen uns, wenn wir irgendwann wieder mal zusammen etwas machen können. Unsere Kinder singen immer wieder mit Begeisterung die »boarischn« Lieder. Es macht also wirklich Sinn, ab und zu solche Aktionen zu veranstalten.

*Magdalena Schwarz  
Kindergarten  
Bavaria Koblode e.V.*

## Rundbrief Nr. 56

Zu diesem Rundbrief habe ich einige Kritik anzubringen: Die Bemühungen um den bairischen Dialekt vom Huber Gerald sind durchwegs zu begrüßen. Wenn er aber eine CD herausbringt mit dem Titel »Lecker derbleckt«, dann bin ich damit nicht einverstanden. »Lecker« ist nämlich kein bairischer Ausdruck. Jedenfalls in meiner Heimat, im niederbayerischen Hügelland, hat man diesen Ausdruck nie gekannt.

...  
Auf Seite 31 unter »Heimat- und Brauchtum« paßt manches nicht zusammen: In Bayern schaut man weniger »Pferdl« an, sondern eher »Rösser«!

...  
Die bairische Mundart kennt ursprünglich keinen Superlativ; darüber kann man aber heute hinwegsehen. »Das schönere Fleckerl in Bayern« ist womöglich weniger klar gegenüber »er is der größte Bauer im Dorf«, sondern »er is der größer Bauer ...«.

...  
Wiederholt muß ich feststellen, daß man im »Rundbrief« zu einer Veranstaltung brav um 8 Uhr abends, auch um 20 Uhr, einlädt. Wenn der Meinige ins

Wirtshaus geht, »nachat geh i umra **achte auf d'Nacht!**«

...  
So leid es mir für die schöne Holledau tut, aber die bairische Sprache ist wohl älter als der Hopfenanbau in der Holledau! Zunächst aber: Ich würde nicht »Hallertau« schreiben, sondern »Holledau«. Für mich ist »Hallertau« eine falsche und unnötige Umsetzung einer geographischen Bezeichnung in die Schriftform.

*Mit bairischen Grüßen  
Pfaffinger Joseph  
Mainburg*

Sehr geehrte Damen und Herren, anbei erhalten Sie einen Artikel »Trachtengaudi in Waldeslust« vom Landkreis München zur »grausamen Beachtung«.

*Liebe Vereinsgrüße  
Peter Ruppert*

## Trachtengaudi in Waldeslust

**Unterhaching (sh) – Ausschließlich für Gäste im Dirndl und der Krachledern ist das Waldfest am Samstag, 9. September, in der Unterhachinger Waldeslust gedacht. Ab 18 Uhr legt DJ Ben G. „zünftige Mucke“ auf, wie es heißt. Ein paar Tage später, am Donnerstag, 14. September, laufen sich die Gäste bereits für die Wiesn warm. Anstich ist um 19 Uhr, die ersten 30 Maß gehen aufs Haus.**

### Anmerkung der Redaktion:

Wir bedanken uns bei den Einsendern der Leserbriefe, machen Sie aber darauf aufmerksam, dass Sie sich mit redaktioneller Bearbeitung einverstanden erklären.

## LV München präsentiert sich bei Bürgerversammlung im Landkreis

Auf Einladung der Bürgermeisterin der Gemeinde Höhenkirchen-Siegertsbrunn im Landkreis München, konnte sich der LV München am 21. November 2006 im Rahmen einer Bürgerversammlung vor ca. 300 Besuchern präsentieren. Mit einem Informationsstand in der großen Mehrzweckhalle stellte sich die FBSD-Mannschaft vor. Dabei zeigte ein neu angeschafftes Transparent sofort Wirkung, indem es durch sein schönes FBSD-Logo und den ansprechenden Farben das Interesse vieler Besucher weckte. Die Anwesenden fühlten sich regelrecht angezogen. So war es nicht verwunderlich, dass bereits nach kurzer Zeit vor dem von Weitem erkennbaren »Bayern-Stand« ein reger Andrang herrschte. Bürgermeisterin Ursula Mayer, die seit Oktober 2005 auch Mitglied des FBSD ist, hatte schon vor längerer Zeit auf diese Möglichkeit hingewiesen. Neben den beiden Vorsitzenden Gerhard Holz und Thomas Lechner wurde der Stand ausschließlich von FBSD-Mitgliedern der Gemeinde betreut, was bei den Besuchern besonders gut ankam. Diese Betreuer wurden erst im Sommer diesen Jahres bei der Veranstaltung »Boarisch gredt, gsunga und gspuit« in Höhenkirchen neu gewonnen. Das Sprachspiel »Woaßt as ...?« war auch hier wieder ein Garant dafür, um mit den Besuchern schnell ins Gespräch zu kommen. Schon nach kurzer Zeit umringten die Besucher den Stand, so dass die Betreuer alle Hände voll zu tun hatten, die Unterlagen zu verteilen, aus-



Die Standbesetzung von links: Josef Schulz, Alexander Vollmann, Maria Jelen, Thomas Lechner und Gerhard Holz

zuwerten und Fragen zu beantworten.

Neben dem Sprachtest konnten die Bürger auch Einsicht in verschiedene Buchempfehlungen nehmen. Folgende Bücher lagen als Anschauungsmaterial auf: »Bairisches Deutsch« von Ludwig Zehetner, die »Handreichung des Kultusministeriums«, der »Kleine Sprachatlas«, »Bairisch gredt 1 und 2« von Johann Höfer, »Lateinische Überreste im bairischen Dialekt« von Adam Härdl, »Wörterbuch überflüssiger Anglizismen«, »Engleutsch? Nein! Danke! Wie sag ich's auf deutsch?«, »Bairische Grammatik« von Ludwig Merkle und die »Bairische Fibel« von Josef Ilmberger.

Darüber hinaus wurden empfehlenswerte CDs zur Information ausgelegt, wie beispielsweise die Bairischen Wortkunde I, II + III von Gerald Huber vom BR mit den Titeln »Und Tschüss«, »Lecker der-

bleckt« und »HundertProCent«, »Beim Bimperlwirt beim Bamberlwirt« vom Bezirk Oberbayern, »Sepp Depp Hennadreck« von der Biermösl Blasn, »Melodisch, Magisch, Mundart« mit Begleitbuch von der Barbara Lexa, »Edeltraud Rey 1«, »Boarisch: ja« von Hans Dondl und »Grummewugg und Regnwurmdregg« von Gaby Vogel und Barbara Lexa.

Als DVD lagen auf: »Dialekte in Bayern« vom BR und KuMi und Beispiele von »Cafe Meineid«, der Kultserie von F.X. Bogner, dem Preisträger der »Tassilo Medaille« des FBSD.

Die Besucher blätterten häufig in den ausliegenden FBSD Rundbriefen, um anschließend viele interessante Fragen zu stellen, welche die Vertreter der bairischen Sprache gerne beantworteten. Daraus entstand oft ein reger »Diskurs«. Bei der Gelegenheit wurde auch auf die nächsten Veranstaltungen in



Im Vordergrund die Vertreter der Gemeinde: Hans Loidl, 2. Bürgermeister, Ursula Mayer, 1. Bürgermeisterin; im Hintergrund: Klaus und Brigitte Gmelch als fleißige Helfer.



Groß war das Interesse sowohl an den ausgelegten Büchern und CDs und DVDs als auch an unserem Sprachspiel »Woafst das?«

Stadt und Land hingewiesen. So gab es also vor Beginn der Bürgerversammlung genügend Möglichkeiten sich über die FBSD-Aktivitäten zu informieren. Auch fand eine kleine Stellwand mit interessanten Presseartikeln große Beachtung. Dass der Früh Sepp (Schulz

Josef), bekannt mit seinen Töchtern als »Frühdirndl und Frühmusi« seine Ziach mitgebracht hatte und dazwischen einige Stückl aufspielte, lockerte die Atmosphäre zusätzlich auf. Es hat sich wieder einmal bestätigt, dass man mit solchen Aktionen viele Bürger anspre-

chen und auf das Thema »Bairische Sprache« aufmerksam machen kann. Als am Ende auch noch zwei neue Mitglieder aus der Gemeinde gewonnen werden konnten, waren die Akteure mehr als zufrieden. gh

## »Wenn scho ned gredt, dann gsunga«

*Wenn schon die bodenständige Sprache größtenteils nicht mehr beherrscht bzw. gepflegt wird, soll wenigstens der oberbairische Dialekt mit alten Kinderliedern in Erinnerung gerufen werden. Aus dieser Überlegung resultierte ein erstmaliger Versuch des FBSD, Landschaftsverband EBE-ED in Markt Schwaben.*

Realisiert wurde er nun in der Grundschule unter Beteiligung von vier Kindergartengruppen und Grundschülern, die vom Hausherrn, Rektor Bernd Romir, und vom LV-Vorsitzenden EBE-ED des FBSD, Franz Bader (selbst im Lehramt tätig), herzlich begrüßt wurden. Den musikalischen Rahmen schuf die Stubenmusi Gruber/Heller. Sicht- und hörbaren Spaß hatten die Kleinen an ihren Auftritten. Und auch die erwachsenen Zuhörer erinnerten sich mit einem Lächeln an die Lieder, die sie in der eigenen Kinderzeit noch geträllert hatten, wie zum Beispiel das »Bibihendl«. »Bayerisch Singen«, lautete der Titel der Veranstaltung. Überraschend positiv hätten die Schu-

len und Kindergärten auf den Vorschlag des Fördervereins reagiert, sagte Bader im Gespräch mit der *Ebersberger Zeitung*. Nicht nur alle Sitzplätze waren belegt, die fast 400 Besucher nahmen jeden Quadratmeter Stehgelegenheit in Beschlag – ein Gradmesser für einen großen Erfolg. Die Kleinen im Vorschulalter kannten kein Lampenfieber, als sie mit Inbrunst ihre Liedlein in die Aula, von den Eltern mit Riesenbeifall belohnt, krähten. Auch Bürgermeister Bernhard Winter geizte nicht mit Applaus. »Man kann nur Positives sehen«, meinte z. B. Besucher Willi Gruber. Und Heinrich Schmitt jun. pflichtete bei: »Die Idee ist hervorragend«. Gleich im vorderen Eingangsbereich hatte der Elternbeirat ein

kaltes Buffet angerichtet, um mit dem Verkauf den einen oder anderen Euro für die Schule abzuzweigen. Johannes Plenio, überhörbar nicht-bayerischer Herkunft, sprühte von Superlativen. Die lokale Sprache sei immens wichtig, meinte er und fügte hinzu, dass ihre Beherrschung der Schriftsprache sehr dienlich sei.

Der achtjährigen Katharina Fröhlich mit ihrem dunklen Teint sah man, obwohl mit Semptwasser getauft, sofort die kubanische Wurzel ihrer Eltern an. Leider spreche sie nicht Dialekt, dafür aber Spanisch, fügte sie stolz hinzu – und kündigte an, auf alle Fälle Bairisch zu lernen.

Franz Bader zog ein Fazit: »Wenn schon nicht gesprochen, soll wenigstens gesungen werden«. Klar, dass die abgelieferte gesangliche Kostprobe am Ende mit einem kleinen Präsent und einer Urkunde belohnt wurde.

Werner Hubert

## Termine ... Termine ... Termine ... Termine ...

Einladung zu einer Veranstaltungsreihe  
unter dem Motto

### Boarisch gredt, gfunge und gspuit

zur Förderung, Pflege und Erhaltung unserer Mundarten  
und der süddeutschen Hochsprache:

#### Samstag, 27. Januar 2007, 7 Uhr auf d'Nacht

Geisenbrunn, Tonwerkstr. 3  
Gerhard Holz, FBSD LV-München – Stubnmusi Gruber-Heller,  
Markt Schwaben – Waldhäusl Zwoagsang – Gemeinsames Singen  
Veranstalter: Volksmusikfreunde Geisenbrunn e.V.

#### Donnerstag, 8. Februar 2007, 1/2 8 Uhr auf d'Nacht

Hersching a. Ammersee, Seestr. 58, Seehof  
Gerhard Holz, FBSD LV-München – Schreinergerger – Bierkriagl Musi –  
Rauchenberger Vieregsang – Ebrachtaler Bläser – Gemeinsames Singen  
Veranstalter: Seehof Herschding

#### Montag, 19. März 2007, 1/2 8 Uhr auf d'Nacht

München-Lerchenau, Ebereschenstr. 17, Eschengarten  
Gerhard Holz, FBSD LV-München – Feldmochinger Zwoagsang mit  
Oskar Wagner – Brücklmeier Musi – Lerchenauer Tanzmusi – Gemein-  
sames Singen  
Veranstalter: Vereins-Interessengemeinschaft Lerchenau e.V.

#### Dienstag, 20. März 2007, 1/2 8 Uhr auf d'Nacht

Grünwald, Schloßstr. 4, Pfarrsaal St. Peter u. Paul  
»Kirche und Dialekt« mit Pfarrer Josef Schranner, Grünwald –  
Gerhard Friedl, FBSD LV-München – Peter von Cube, FBSD LV-München  
– Gerhard Holz, FBSD LV-München – Sendlinger Musikanten –  
Sendlinger Dreisang – Gemeinsames Singen  
Veranstalter: FBSD LV-München und  
Vereinigung der Freunde Grünwalds e.V.

#### Donnerstag, 29. März 2007, 1/2 8 Uhr auf d'Nacht

München-Feldmoching, Feldmochinger Str. 389  
»LEX-LEX« Barbara Lexa begleitet das Bairisch-Lexikon. Der Bairisch-  
Professor Ludwig Zehetner und die Mundartkabarettistin sagen uns,  
was wir schon immer über die Bairische Sprache wissen wollten.  
Veranstalter: Gerhard Holz, FBSD LV-München

### Förderverein Bairische Sprache und Dialekte Landschaftsverband Ebersberg-Erding

#### Jahreshauptversammlung

Am Freitag, den 19. Januar 2007, um 19.30 Uhr im Anzinger Forstthof,  
mit einem Vortrag von Dr. Bernhard Stör (Dialektologe):

#### Hat unsere Bairische Sprache noch eine Chance?

Für die musikalische Umrahmung sorgt die Stub'n-Musi Gruber-Heller

### Förderverein Bairische Sprache und Dialekte Landschaftsverband München Stadt und Land

#### Jahreshauptversammlung

Am Freitag, dem 9. Februar 2007, um 7 Uhr auf d'Nacht  
im Feldmochinger Hof, Feldmochinger Str. 389  
Einladung an die Mitglieder ergeht rechtzeitig durch den Vorsitzenden

## Bücher und CDs

### Asterix auf boarisch für Kinder, die lesen können

Auf geht's zu de Got'n!	10 €
ISBN 3-7704-0474-2	
Drendd im Oriendd	10 €
ISBN 3-7704-2258-9	
Graffd wead!	10 €
ISBN 3-7704-2271-6	
Ozapfd is	10 €
ISBN 3-7704-2284-8	
Da Subbnkessl	10 €
ISBN 3-7704-2291-0	

### CDs für Kinder von 3–6 Jahren

Zing Zang Zing	
Wellkinder MH 2111	15 €
Sepp Depp Hennadreck	
Wellkinder MH 2106	15 €
Grüß di Gott Christkindl	
Wellkinder MH 2109	15 €

### Schratzlgschichtn\*

Grummeweg und Regnwurm-  
dregg\*

Somma, Sonna, Baggasee

D'Mittawoida Kreiterhexn

Beim Bimperlwirt,  
beim Bamberlwirt\*\*

s. auch S. 19–22 in Heft 58!

### CDs für Erwachsene

Und Tschüß! – eine kleine  
bairische Wortkunde I

Lecker derbleckt – eine kleine  
bairische Wortkunde II

HunderProCent Deutsch – eine  
kleine bairische Wortkunde III

s. auch S. 26 in Heft 56!

\* Poldi, Karl-Stieler-Str. 4,  
83052 Bruckmühl,  
Tel. 0 80 62 / 72 96 81,  
Fax 0 80 62 / 72 96 82

\*\* Volksmusikarchiv,  
Bezirk Oberbayern,  
Krankenhausweg 39,  
83052 Bruckmühl,  
Tel. 0 80 62 / 51 64,  
Fax 0 80 62 / 86 94



## Der Förderverein Bairische Sprache meint:

### Es ist allerhöchste Zeit!

Die Verarmung und Verschandelung unserer Sprache nimmt erschreckend zu. Das Sterben unserer Mundarten hat ein bedrohliches Ausmaß erreicht. In Kindergärten und Schulen, in Rundfunk und Fernsehen, in Beruf und Freizeit wird die bairische Sprache als minderwertig eingestuft, diskriminiert und verdrängt. Wir wehren uns dagegen, wir müssen uns nicht ohne Not eine andere Kultur überstülpen lassen; wir brauchen uns der eigenen Sprache und Kultur wirklich nicht zu schämen. Wir appellieren an unsere Landsleute: Redet selbstbewußt in unserer Mundart. Ahmt in der Hochsprache nicht die nördliche Aussprache und Betonung nach, behaltet die genauso richtige süddeutsch-bairische Art! Es ist die Pflicht verantwortungsvoller Politik, unsere Sprache als wesentliches Zeichen bairischer Eigenart und Kultur auch für die Zukunft zu sichern. Wie gesagt, **es ist höchste Zeit** was zu tun. Eine Generation ohne bairische Sprache reicht aus, und ein tausend Jahre altes Kulturgut ist unwiederbringlich verloren. Wir im Verein kämpfen dagegen an, bitte unterstützen Sie uns!

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum **Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.**

Name: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_ geb.: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_ PLZ, Ort: \_\_\_\_\_

Tel.: \_\_\_\_\_ Fax: \_\_\_\_\_ E-Mail: \_\_\_\_\_

**Mein Ehe-/Partner wird auf Wunsch als beitragsfreies Mitglied aufgenommen:**  ja  nein

Name: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_ geb.: \_\_\_\_\_

Der Mitgliedsbeitrag (Schüler und Studenten 6 Euro, Erwachsene 20 Euro, juristische Personen 30 Euro/Jahr)

soll jährlich von meinem Konto \_\_\_\_\_ BLZ \_\_\_\_\_

bei der \_\_\_\_\_ abgebucht werden.

Datum, \_\_\_\_\_ Unterschrift(en) \_\_\_\_\_

Bitte schicken Sie  
diese Beitrittserklärung an: Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.  
Peter von Cube  
(Geschäftsführer)  
Agnes-Bernauer-Straße 149 E

80687 München





**Förderverein Bairische Sprache  
und Dialekte e. V.**

Ingelsberger Weg 13  
85604 Zorneding  
Telefon (081 34) 93 15-11  
Telefax (081 34) 93 15-13  
Internet: [www.fbsd.de](http://www.fbsd.de)  
eMail: [fbsd@fbsd.de](mailto:fbsd@fbsd.de)